



Info-Bulletin Special



JournalistenpraktikumPLUS 2019

Vorwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser, das Journalistenpraktikum des Deutsch-Russischen Forums wird in diesem Jahr 25 Jahre alt. Dazu gratuliere ich herzlich.

Auch in diesem Jahr waren wieder fünfzehn junge Journalistinnen und Journalisten in Deutschland und haben durch die Arbeit in Redaktionen einen ganz besonders intensiven Einblick in die deutsche Medienlandschaft, aber auch in die deutsche Gesellschaft erhalten.

Das Auswärtige Amt fördert dieses Programm seit 25 Jahren. Der Austausch zwischen Journalistinnen und Journalisten ist immer bedeutender geworden. In Zeiten sozialer Medien, in denen sich auch Falschmeldungen rasend schnell verbreiten, ist sorgfältige journalistische Arbeit wichtiger denn je. Informationen und Nachrichten einzuordnen, fällt leichter, wenn man den Gegenstand kennt, über den man schreibt. Deshalb bin ich sicher, dass vom Journalistenpraktikum beide Seiten profitieren, die Praktikantinnen und Praktikanten wie auch die Redaktionen, in denen sie eingesetzt waren. Sich aufeinander einzulassen und Zeit dafür zu haben, sich persönlich kennen zu lernen, bringt uns nicht

nur menschlich näher, sondern schafft einzigartige Zugänge zur jeweils anderen Kultur und zu neuen Sichtweisen. Schließlich ist es Aufgabe von Journalisten, kritisch zu recherchieren und den Bürgerinnen und Bürgern zu erlauben, sich ein eigenes Bild von den Geschehnissen zu machen.

Mein Dank geht daher an das Deutsch-Russische Forum, das dieses Projekt seit einem Vierteljahrhundert durchführt, aber auch an alle Redaktionen, die dieses Programm ermöglichen und Jahr für Jahr weitergeben, wie Pressefreiheit, ein stützender Pfeiler jeder Demokratie, in Deutschland gelebt wird. Ich wünsche dem Programm und allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern auch für die Zukunft viel Erfolg.

Mit freundlichen Grüßen

Dirk Wiese MdB,
Koordinator für die
zwischen-gesellschaftliche Zusammenarbeit mit Russland, Zentralasien und den Ländern der Östlichen Partnerschaft



Inhalt

Vorwort	1
Programm	2
Seminarbericht	4
Beteiligte Redaktionen	8
Teilnehmer 2019	9
Praktikumsberichte	11
Pressespiegel	26
Andere über uns	38
Impressionen	39
Impressum	40

Mit freundlicher Unterstützung von:



wintershall dea



Otto Wolff Stiftung



Auswärtiges Amt



FAZIT-STIFTUNG



GOETHE
INSTITUT

MANGOLD
Consulting



Lufthansa



hallo
deutschland!



Programm JournalistenpraktikumPLUS 2019

14. Juli bis 15. September 2019

PLUS

Sprach- und Landeskunde 14. Juli — 28. Juli 2019

vormittags Intensivsprachkurs mit **Friederike Siebert-Lux**

Sonntag, 14. Juli 2019

Ankunft der Teilnehmer in Deutschland

Montag, 15. Juli 2019

13.30 Uhr „Bedeutung kleiner und mittlerer Städte für Deutschland am Beispiel von Schwäbisch Hall“ Empfang durch **Hermann-Josef Pelgrim**, Oberbürgermeister der Stadt Schwäbisch Hall

Dienstag, 16. Juli 2019

14.30 Uhr „Ausrichtung und Herausforderungen regionaler Zeitungen in Deutschland am Beispiel des Haller Tagblatts“ - **Dr. Marcus Haas**, Chefredakteur Haller Tagblatt

Mittwoch, 17. Juli 2019

14.30 Uhr „Zeitreise in den 30-jährigen Krieg“ Rundgang mit der Siedersmagd durch die Altstadt von Schwäbisch Hall

Donnerstag, 18. Juli 2019

17.00 Uhr „Willkommen in Schwaben!“- Brezelbacken mit Bäckermeister **Stefan Renner**

Freitag, 19. Juli 2019

15.00 Uhr Führung mit **Herrn Philipp/Herrn Wieland** durch die Löwenbrauerei Hall mit anschließender Bierverkostung

Samstag, 20. Juli 2019

18.00 Uhr Goethe-Sommerfest

Montag, 22. Juli 2019

14.30 Uhr Führungen durch das Kloster Großcomburg

Dienstag, 23. Juli 2019

20.30 Uhr „Elton John und Tim Rice's AIDA“ Freilichtspiele Schwäbisch Hall, Marktplatz

Mittwoch, 24. Juli 2019

14.30 Uhr „Sehenswert! Highlights des Hällisch-Fränkischen Museums“ Führung mit **Johanna Hummel** durch die Sammlung des Hällisch-Fränkischen Museums

Donnerstag, 25. Juli 2019

15.00 Uhr „Zeitreise in den Alltag der Menschen in früheren Zeiten - dörfliches Leben in Deutschlands Südwesten“ Führung zur Sozialgeschichte im Freilandmuseum Wackershofen mit anschließender Verkostung von Apfelmost und Blooz aus dem Holzbackofen

Freitag, 26. Juli 2019

14.30 Uhr „Moderne Kunst und Alte Meister“ - Führung mit **Wolfgang Schwarzkopf** durch die Kunsthalle Würth



und die Sammlung Würth in der Johanniterkirche

PHASE 1

Einführungsseminar 28. Juli—01. August 2019

Sonntag, 28. Juli 2019

12.00 Uhr Fahrt von Schwäbisch Hall nach Berlin

Montag, 29. Juli 2019

10.00 Uhr Begrüßung durch **Sebastian Nietzsche**, stellvertretende Geschäftsführer, Deutsch-Russisches Forum e.V.,
10.30 Uhr Einführung — *Was erwarte ich vom Seminar? Von meinem journalistischen Praktikum? Was erwartet die Redaktion von mir? Nach welchen Grundlagen arbeiten Journalisten in Deutschland?*
Moderation: **Dr. Ulrike Butmaloiu**, Medientrainerin Journalistin, Dozentin

14.00 Uhr „Qualitätsmedien in Deutschland: aktuelle Herausforderungen und Trends“, Gespräch mit **Werner D'Inka**, Herausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung

18.30 Uhr Abendlicher Stadtspaziergang mit **Mikhail Vorobiev**, Übersetzer und Dolmetscher

Dienstag, 30. Juli 2019

09.20 Uhr Vorstellung, Erörterung und Arbeit an den in Russland erstellten Texten für einen journalistischen Beitrag zum Thema „Natur und Umweltschutz in Russland“

11.00 Uhr Vorbereitung des Recherchetages zum Thema „Natur und Umweltschutz in Berlin“

15.00 Uhr „Die deutsch-russischen Beziehungen – Blick auf den zwischengesellschaftlichen Austausch“ Gespräch mit **Dirk Wiese** MdB, Koordinator für die zwischengesellschaftliche Zusammenarbeit mit Russland, Zentralasien und den Ländern der Östlichen Partnerschaft, Auswärtiges Amt

Mittwoch, 31. Juli 2019

10.00 Uhr Ganztägige Recherche zum Thema „Natur und Umweltschutz in Berlin“ in der Stadt: Termine wahrnehmen, Interviews führen mit anschließender Auswertung



tung und Schreiben der Berichte

13.00 Uhr Besuch der Regierungs-Pressokonferenz bei der Bundespressekonzferenz, mit anschließender Kurzeinführung von **Angela Wefers**, Vorstand Bundespressekonzferenz e.V.

Donnerstag, 01. August 2019

09.30 Uhr Besichtigung Haus des Rundfunks und Fernsehzentrum vom Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb)

13.00 Uhr Arbeit an den Texten und Präsentation im Plenum *Welche Ziele habe ich erreicht? Welche Schwierigkeiten gab es? Was ist zu tun?*

16.00 Uhr Themenkonferenz: „*Welche (Russland-)Themen kann ich meiner Redaktion anbieten?*“

Freitag, 02. August 2019

morgens Abreise der Teilnehmer an die Redaktionsorte

PHASE 2

Praktikum in den Redaktionen 06. – 22. August 2019

Montag, 05. August 2019

Vormittags Vorstellung in den Redaktionen

Donnerstag, 22. August 2019

Vormittags Abfahrt der Teilnehmer nach Berlin

PHASE 3

Zwischenseminar 22. – 25. August 2019

Freitag, 23. August 2019

Jugendpresstag – Workshops and Talks, Wintershall Dea, Hauptstadtrepräsentanz

08.30 Uhr Begrüßung durch **Peter Westhof**, Leiter der Hauptstadtrepräsentanz Wintershall Holding GmbH

08.40 Uhr „*Vom Journalismus zu PR- und Unternehmenskommunikation - Corporate Kommunikation bei Wintershall Dea*“, **Daria Prokhorova**, Pressesprecherin Russland Wintershall Dea

10.00 Uhr Hintergrundgespräch mit **Maria Adebahr**, Sprecherin



11.00 Uhr rin des Auswärtigen Amtes
Stadtspaziergang durch das politische Berlin

14.00 Uhr „*Meet the Past and Great the Future*“, Gespräch mit **Vladimir Esipov**, Deutsche Welle

15.15 Uhr Workshop demoSlam, Format zu Dialog- und Diskussionakultur, Leitung: **Evgeniya Sayko**, Gründerin demoSlam und Mitbegründerin Science Slam Association Russia

Samstag, 24. August 2019

09.00 Uhr Vorstellung und kurze Aussprache zum tagesaktuellen Medienspiegel

09.20 Uhr *Was habe ich bisher erlebt? Welche Erfolge, welche Probleme? Wie kann ich die Probleme lösen?*
Moderation: **Marcel Blessing-Shumilin**, Projektleiter

Sonntag, 25. August 2019

morgens Freizeit in Berlin

mittags Rückreise in die Redaktionsorte

PHASE 4

Fortsetzung des Praktikums 26. August – 12. September 2019

PHASE 5

Evaluierungsseminar 13.- 15. September 2019

Freitag, 13. September 2019

vormittags Abreise nach Berlin

Samstag, 14. September 2019

09.00 Uhr Rückblick: *Was hat mir das Praktikum gebracht? Was davon nehme ich wieder mit nach Hause? Wo kann ich in Zukunft ansetzen?* Erfahrungsaustausch über die zweite Praktikumsphase.
Moderation: **Dr. Ulrike Butmaloiu**, Medientrainerin Journalistin, Dozentin

Sonntag, 15. September 2019

Abreise der Teilnehmer nach Moskau



» Seminarbericht

Im Rahmen des Journalistenpraktikums kamen zum diesjährigen 25-jährigen Jubiläum wieder 15 motivierte Nachwuchsjournalisten aus unterschiedlichen Städten Russlands in Deutschland an. Ihr Aufenthalt startete im südwestlich gelegenen Schwäbisch Hall, wo die jungen Studenten zwei Wochen lang dank der Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut und der Unterstützung unseres Mitglieds Wintershall Dea ihre Sprach- und Landeskenntnisse erweitern konnten. Erster Punkt auf dem Rahmenprogramm war dabei ein Intensivsprachkurs im Goethe-Institut, worauf ein Kennenlernen des gesellschaftlichen sowie kulturellen Lebens der noch immer mittelalterlich anmutenden Kleinstadt folgte.

Bei einem Treffen mit dem Oberbürgermeister der Stadt, Hermann-Josef Pelgrim, konnten die Studenten etwas über die „Bedeutung kleiner und mittlerer Städte am Beispiel von Schwäbisch Hall“ erfahren. Der SPD-Politiker arbeitete früher für die Friedrich-Ebert-Stiftung und war außerdem in der International Labour Organization in Baden-Württemberg tätig. Er erklärte, dass kleinere und mittlere Städte in Deutschland manchmal eine größere Attraktivität besitzen als Großstädte. Leistungsstarke Regionen wie Schwäbisch Hall sind besonders wichtig für Deutschland, da sie mit einer geringen Arbeitslosigkeit und im Besonderen einer beträchtlich niedrigeren Jugendarbeitslosigkeit überzeugen. Mittlerweile sind in Schwäbisch Hall und Region unzählige Weltmarktführer ansässig. Dazu gehören unter anderem der Flugzeugsitz-



hersteller Recaro, der Verpackungsanlagen- und Abfüllmaschinenproduzent Optima, der Montage- und Befestigungsmaterialienhändler Würth Group, der Anbieter von Produkten, Systemen und Dienstleistungen für den Explosionsschutz Stahl AG Waldenburg, der Hersteller von Antriebsmotoren für Aufzüge und Ventilatoren Ziehl-Abegg AG und die Bausparkasse Schwäbisch Hall.

Bei einem Gespräch mit Marcus Haas, dem Chefredakteur des Haller Tagblatts, wurde den Teilnehmern ein Einblick in die Bedeutung, aber auch die Herausforderungen regionaler Zeitungen in Deutschland gegeben. Der erfahrene Chefredakteur erklärte den Nachwuchsjournalisten anhand des Haller Tagblatts, wie das Konzept der Abonentengewinnung, eine erfolgreiche und effiziente Organisation der Redaktion sowie das Beschwerdemanagement funktionieren. Zudem wurde auch diskutiert, wie eine kritische Berichterstattung über regionalpolitische Themen aussieht und welche Anforderungen gegenwärtig an Journalisten gestellt werden.

Die Teilnehmer konnten sich ebenso über ein umfangreiches Kultur- und Landesprogramm freuen. Auf dem Programm standen unter anderem ein Besuch der Kunsthalle Würth zum Themenfeld „Moderne Kunst und Alte Meister“, ein Rundgang durch die Altstadt auf den Spuren des Dreißigjährigen Krieges sowie eine Führung durch die Löwenbrauerei Hall, in der die russischen Stu-



denen auch über zehn verschiedene Biersorten verkostet werden konnten. Außerdem wurden die russischen Studenten im Freilandmuseum Wackershofen auf eine Zeitreise zum früheren dörflichen Alltagsleben im Südwesten Deutschlands mitgenommen, bei der sie sich auch mit traditionell schwäbischen Spezialitäten vertraut machten. Es gab echten Apfelmost aus der Region und „BlooZ“, eine Art schwäbische Pizza aus dem Holzbackofen, je nach Belieben mit Süßem oder Herzhaftem belegt. In der Bäckerstube bei Meister Stefan Renner konnten die Studenten sogar ihr eigenes Geschick unter Beweis stellen und echte schwäbische Laugenbrezeln formen.

In Berlin angekommen begann in der Repräsentanz der Robert Bosch GmbH in Charlottenburg das erste von drei Fachseminaren. Nach einer Begrüßung durch Sebastian Nitzsche, den stellvertretenden Geschäftsführer des Deutsch-Russischen Forums e. V., startete die Seminararbeit mit der Vorstellung eines umfassenden Tagespressespiegels regionaler und überregionaler deutscher Tageszeitungen. Neben einer inhaltlichen Analyse wurden die Artikel der Zeitungen auch in ihrer Struktur und ihrem Aufbau genauer untersucht. Im Anschluss daran führte Dr. Ulrike Butmaloiu, freie Journalistin, Dozentin und Medientrainerin, die Teilnehmer in die journalistischen Grundlagen ein: Was muss man beim Schreiben eines Textes beachten, welche unterschiedlichen stilistischen Merkmale und Formulierungen gibt es? Und wie finde ich ein Thema und stelle es in der Redaktion vor? Die Nachwuchsjournalisten beka-



men die Aufgabe, kurze Texte zum Thema Umweltschutz zu schreiben, die Dr. Ulrike Butmaloiu gemeinsam mit allen Teilnehmern daraufhin prüfte, ob sie den Anforderungen für eine Veröffentlichung entsprechen.

Am Nachmittag wurden die Teilnehmer von Werner D'Inka, Mitherausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, im Berliner Büro der FAZ empfangen. Er gab eine Analyse zum deutschen Medien- und Pressewesen, ging auf die Besonderheiten des Onlinejournalismus ein und stellte die FAZIT-Stiftung vor, bevor er mit den Teilnehmern ins Gespräch kam. Abgerundet wurde der Tag durch einen dreistündigen Stadtspaziergang mit Mikhail Vorobiev durch das abendliche Berlin.

Nach der Vorstellung des Pressespiegels erwartete die Teilnehmer am nächsten Tag die Auswertung der bereits in Russland geschriebenen Texte zum Thema „Natur und Umwelt“. Zusammen mit Dr. Butmaloiu wurden die Texte analysiert und dahingehend überprüft, ob sie formal den am Tag zuvor besprochenen Kriterien und Anforderungen gerecht werden. Nach einer kleinen Übung – Wie schreibe ich eine kleine Nachricht? Wie muss sie aufgebaut sein? Welche Inhalte dürfen nicht fehlen und welche Bedeutung hat dabei die Überschrift? – wurde das Thema Recherche behandelt. In Vorbereitung auf den nächsten Tag, an dem die Nachwuchsjournalisten zu „Natur und Umweltschutz in Berlin“ eigene kleine Artikel schreiben sollten, zeigte Dr. Butmaloiu diverse Techniken der Interviewführung und gab thematische Impulse.

Nachmittags folgte ein Besuch bei Dirk Wiese, MdB und





Koordinator für die zwischengesellschaftliche Zusammenarbeit mit Russland, Zentralasien und den Ländern der Östlichen Partnerschaft im Auswärtigen Amt. Im Willy-Brandt-Saal des Außenministeriums empfing Dirk Wiese die Stipendiaten, stellte kurz sein Aufgabengebiet als Koordinator vor und berichtete über die Zusammenarbeit und Kooperation bei diversen Projekten zwischen Russland und dem Auswärtigen Amt. Danach diskutierten die Nachwuchsjournalisten mit Dirk Wiese über den Stand der deutsch-russischen Beziehungen, wobei er betonte, wie wichtig das Journalistenpraktikum für den deutsch-russischen Dialog sei. Zudem erfuhren die Teilnehmer, dass sich das Auswärtige Amt verstärkt für eine Vereinfachung des Visavergabeverfahrens mit Russland einsetzt und dass bestehende Dialogplattformen, wie zum Beispiel deutsch-russische Städtepartnerkonferenzen, Petersburger Dialog, Parlamentariertreffen oder Potsdamer Begegnungen, aufrechterhalten und ausgebaut werden müssen.

Der nächste Tag stand ganz im Zeichen der Recherche zum Thema „Umweltschutz und Natur in Berlin“. Nach der Vorstellung des aktuellen Pressespiegels gab Dr. Ulrike Butmaloiu den Studenten noch einige Tipps und Tricks bezüglich Kontaktaufnahme und Themenfindung mit auf den Weg. Dann waren die Praktikanten einige Stunden in Berlin unterwegs, um zu ihrem Thema passende Interviewpartner zu finden und Hintergründe für ihre Artikel zu recherchieren. Nachmittags stand ein Besuch der Bundespressekonferenz auf dem Programm.

Nach einer kurzen Begrüßung durch Angela Wefers, Leiterin der Berliner Redaktion der Börsen-Zeitung und ehrenamtlich im Vorstand der Bundespressekonferenz, bekamen die Praktikanten einen kleinen Einblick in den politischen Betrieb der Bundeshauptstadt. Nach der Konferenz führte Angela Wefers die Teilnehmer durchs Haus und erklärte die Besonderheiten der Bundespressekonferenz.

Tags darauf fand die Besichtigung des Hauses des Rundfunks und Fernsehentrums rbb statt. Nach der Vorstellung des tagesaktuellen Pressespiegels fuhren die Nachwuchsjournalisten direkt nach Charlottenburg. Im Haus des Rundfunks erklärte ein Mitarbeiter des rbb das System des öffentlich-rechtlichen Rundfunks und führte die Gruppe durchs Haus. Zuerst wurde das Studio der „Abendschau“ gezeigt, das nach seinem Umbau 2018 sehr viel größer und moderner geworden ist. Danach folgte eine kurze Visite beim Sender radioBERLIN 88,8, wo die jungen Journalisten die Livemoderation einer Sendung miterlebten. Am Ende der Führung wurde der große Sendesaal gezeigt. Im Anschluss gab es ein Treffen mit Oleg Zinkovski, gebürtiger „Moskowiter“ und Moderator beim Radiosender COSMO. Er erzählte den Teilnehmern kurz etwas zu seinem Werdegang und wie er nach Berlin gekommen ist, um dann die vielen Fragen der Stipendiaten zu beantworten. Im weiteren Verlauf des Tages arbeiteten die Praktikanten an ihren Texten und stellten sie dann im Plenum vor. Nach einer ausführli-



chen Analyse der einzelnen Texte führte Dr. Butmaloiu durch eine Themenkonferenz und gab den Nachwuchsjournalisten hilfreiche Tipps zu möglichen Inhalten, die die Stipendiaten in ihren Redaktionen bearbeiten könnten.

Nach zweieinhalb Wochen Arbeit in den Redaktionen trafen sich die Teilnehmer in Berlin zum Zwischenseminar. Am ersten Tag fand der Jugendpresstetag in der Repräsentanz von Wintershall Dea statt. Nach der Begrüßung durch Peter Westhof, Leiter der Hauptstadtrepräsentanz Wintershall Dea, berichtete Daria Prokhorova, Pressesprecherin Russland von Wintershall Dea und Absolventin des Journalistenpraktikums

2012, über ihr damaliges Praktikum beim WDR und ihre aktuelle Tätigkeit. Anschließend folgte ein Hintergrundgespräch mit der Sprecherin des Auswärtigen Amtes Maria Adebahr im Ministerium in Berlin-Mitte. Maria Adebahr, die unmittelbar von einer Reise mit Außen-

minister Heiko Maas aus Moskau zurückgekommen war, berichtete von ihren Eindrücken beim Ministertreffen in Moskau. Sie betonte, wie wichtig die Zusammenarbeit und der zivilgesellschaftliche Austausch mit Russland seien. Trotz der derzeitigen politischen Unstimmigkeiten sei es notwendig, bestehende Formate des deutsch-russischen Austauschs, wie den Petersburger Dialog, deutsch-russische Jugendforen und kommunale Kooperationen, weiter zu festigen und auszubauen, um so den Dialog zwischen beiden Ländern zu intensivieren und den Gesprächsfaden nicht abreißen zu lassen. Auch wenn es zu einigen Themen Meinungsverschiedenheiten gebe, müsse man den Dialog suchen und dürfe keine Sprachlosigkeit zulassen. Aktuell würde überlegt, neben den deutsch-russischen The-



men- und Kulturjahren, ein deutsches Jahr in Russland oder ein russisches Jahr in Deutschland zu realisieren. Auch für eine Prozess-Vereinfachung bei der Visaerteilung setze sich das Auswärtige Amt verstärkt ein. Im Anschluss konnten die Nachwuchsjournalisten Maria Adebahr ihre Fragen stellen. Zurück bei Wintershall Dea in der Friedrichstraße gab es ein ausführliches Gespräch mit Vladimir Esipov, Redakteur bei der Deutschen Welle und Absolvent des Journalistenpraktikums 1996, über die deutsche Presselandschaft und seinen persönlichen Werdegang. Dr. Evgeniya Sayko leitete danach einen demoSlam-Workshop, bei dem unterschiedliche Begriffe ausgewählt wurden, zu denen die jungen Journalisten in Kleingruppen kontrovers diskutier-

ten. Der nächste Seminartag war der Vorstellung bereits veröffentlichter Texte und der Analyse der Redaktionsarbeit gewidmet. Was habe ich bisher erreicht? Welche Ziele sind noch zu erfüllen? Gibt es Probleme in der Redaktion und zu welchen Themen könnte ich etwas veröffentlichen?

Waren nur einige der Fragen, die besprochen wurden. Im weiteren Verlauf schilderte jeder seine individuellen Eindrücke, Schwierigkeiten und Erfolge innerhalb der Redaktion. An einer Tafel konnten die Teilnehmer „goldene Äpfel“ als Symbol für die Ziele, die sie noch erreichen wollten, aufhängen. In einen Korb kamen die bereits „geernteten“ Erfolge in Form von Äpfeln. „Steine“ konnte man als Symbol für Schwierigkeiten und Widerstände bei der Arbeit legen. Mit neuen Eindrücken und Ideen fuhren die Nachwuchsjournalisten am nächsten Tag wieder zurück in ihre Redaktionen.

Zum Abschluss des JournalistenpraktikumPLUS fand ein Evaluierungsseminar in Berlin statt. Nachdem die Nachwuchsjournalisten den Pressespiegel vorgestellt hatten, besprach Dr. Ulrike Butmaloiu die veröffentlichten Artikel



mit den Teilnehmern und fragte jeden nach seiner Einschätzung zum Aufenthalt in Deutschland und zu den zurückliegenden Wochen in den Redaktionen. Alle Teilnehmer waren sich darin einig, dass eine sehr ereignisreiche Zeit voller Eindrücke hinter ihnen liegt. Die Arbeit in den Redaktionen war lehrreich, aber auch anstrengend. Viele Fertigkeiten, die während des Aufenthalts erlernt wurden, werden den Nachwuchsjournalisten auch bei ihrer weiteren Arbeit und Entwicklung helfen. Dank ihrer guten Recherchen wurden viele Artikel und Beiträge der Stipendiaten veröffentlicht. Neben der Publikation eigener Texte stand vor allem die Zuarbeit und Unterstützung der Redakteure sowie das Erlernen journalistischer Fähigkeiten und Techniken im Vordergrund. Exemplarisch seien hier folgende Fragestellungen erwähnt: Wie führe ich ein Interview? Was muss ich beim Schnitt und der Kameraführung einer Reportage beachten? Welche Themen können auf der Redaktionskonferenz besprochen werden? Viele Teilnehmer gaben an, dass sie mit ihrer Redaktion in Kontakt bleiben werden, und einige können sich sogar vorstellen, auch nach dem Aufenthalt für eine deutsche Zeitung zu arbeiten. „Die Zeit ist wie im Flug vergangen“, sagte eine der Teilnehmerinnen am Tag der Abreise nach Moskau.

Alina Vedmedyeva und Nils Dudzus



Beteiligte Redaktionen

Badische Zeitung, Freiburg
Olga Chaban (Tscheljabinsk)

Deutsche Welle, Bonn
Yulia Makar (Moskau)

Global Press Nachrichten-Agentur und Informationsdienste GmbH, Groß Gerau
Valeriia Lazareva (Moskau)

Märkische Oderzeitung, Frankfurt (Oder)
Mariia Vakhrusheva (Moskau)

Mitteldeutsche Zeitung, Halle/Saale
Victoria Demidova (Kemerowa)

Norddeutscher Rundfunk, Hamburg
Kristina Akopova (Moskau)

Nordwest-Zeitung, Oldenburg
Elizaveta Belkina (St. Petersburg)

n-tv, Köln
Angelina Martirosian (Ulan-Ude)

Ostsee-Zeitung, Rostock
Vera Petukhova (Moskau)

Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb), Berlin
Anastasiia Bukina (Samara)

Schwäbische Zeitung, Ravensburg
Varvara Podrugina (Moskau)

Stiftung Warentest, Berlin
Maria Smirnova (Ekaterinburg)

SUPERillu, Berlin
Ekaterina Ianovskaia (Nischnij Novgorod)

DIE ZEIT, Hamburg
Dmitrii Tuzhikov (St. Petersburg)

ZDF, Berlin
Mariia Tsoi (Krasnojarsk)

Teilnehmer 2019



Elizaveta Belkina

Nordwest-Zeitung, Oldenburg

engagiert sich für Sprachen und Kultur, aber ist auch von den Podcasts begeistert. Durch das Praktikum werde Elizaveta lernen, wie man in einer deutschen Redaktion arbeitet und die Artikel für eine regionale Zeitung schreibt.



Mariia Vakhrusheva

Frankfurt-an Oder, Märkische Oderzeitung

hat ein großes Interesse an Literatur und Urbanistik und engagiert sich für soziale und gesellschaftliche Themen. Während des Praktikums möchte Maria lernen, die journalistischen Texte auf Deutsch zu schreiben



Yulia Makar

Deutsche Welle, Bonn

interessiert sich fürs Tanzen und Sport und ihr Lieblingsgenre ist die Reportage. In dem Praktikum möchte sie sowohl an dem Prozess der Produktion der Nachrichten teilnehmen, als auch die deutsche Kultur erleben und Menschen kennenlernen.



Varvara Podrugina

Ravensburg, Schwäbische Zeitung

ist für Politik und internationale Beziehungen engagiert und für sie sind die Beziehungen zwischen Russland und Deutschland ein besonders interessantes Thema. In dem Praktikum würde sie gerne diese Themen aus der Perspektive der lokalen Redaktion behandeln.



Olga Chaban

Freiburg, Badische Zeitung

beschäftigt sich mit Linguistik, Politik, und freiwilligem Engagement und für sie sei das Praktikum in der Redaktion eine Voraussetzung, in verschiedenen Genres Artikel versuchen zu schreiben und dazu aktuelle gesellschaftliche Probleme zubeleuchten.



Mariia Tsoi

Berlin, Zweites Deutsches Fernsehen

ist aktiv im freiwilligen Engagement und in Online-Medien. Während des Praktikums ist für Mariia interessant zu wissen, wie das deutsche Fernsehen funktioniert, aber auch wie man Reportagen und Hintergrund Texte fürsTV schreibt.



Valeria Lazareva

Groß-Gerau, Die Global Press Nachrichten-Agentur und Informationsdienste

beschäftigt sich mit Umweltschutzproblemen, macht analytische Artikel, sowie Fotos und Design. Valeria findet das Praktikum eine interessante Herausforderung, da sie mit



Kristina Akopova

Hamburg, Norddeutscher Rundfunk

interessiert sich für Theater und Sport, schreibt gerne Nachrichten. Während des Praktikums möchte Kristina verstehen, wie sich die deutschen Medien von den Russischen Medien unterscheiden, und wie man auf Deutsch in der Redaktion arbeiten kann.



Dmitrij Tuzhikov

Hamburg, Die Zeit

hat ein großes Interesse am politischen System und der Gesellschaftsstruktur Deutschlands und würde es gern durch das Praktikum besser kennenlernen. Dmitrijs Lieblingsthemen sind auch Sport, beziehungsweise Fußball.



Vera Petukhova

Rostok, Ostsee-Zeitung

beschäftigt sich mit dem Cyber-Aktivismus, Mediengestaltung, Performativer Kunst und sozialen Themen. In Deutschland möchte Vera die Sprachkompetenzen verbessern, sich Herausforderungen stellen und sie überwinden.



Ekaterina Ianovskaia

Berlin, Superillu

singt gerne in einem Chor, interessiert sich für Kunst, schreibt über die wichtigen gesellschaftlichen Themen. Durch das Praktikum wird Ekaterina die deutsche Kultur erleben, aber auch den Alltag in einer deutschen Redaktion erfahren.



Anastasija Bukina

Berlin, Rundfunk Berlin-Brandenburg

engagiert sich für studentische Veranstaltungen und studentischen Aktivismus, und möchte gerne erfahren, wie man die Nachrichten in Deutschland produziert um sie mit den russischen Medien zu vergleichen.



Maria Smirnova

Berlin, Stiftung Warentest

ist von Design und Fotografie begeistert, arbeitet in Richtung PR & Werbung. Für Maria sei das Praktikum eine umfangreiche Erfahrung, da sie in der Zukunft ihre eigene Informationsagentur eröffnen möchte.



Victoria Demidova

Halle, Mitteldeutsche Zeitung

spielt Klavier und ihr Interessengebiet ist Politik und Gesellschaft, beziehungsweise das Leben in den kleinen Städten Russlands. Durch das Praktikum möchte Victoria Erfahrungen in einer deutschen Redaktion sammeln, Reportagen und Interviews über Sozial-politische Themen schreiben.



Angelina Martirosian

Köln, N-TV

interessiert sich für Fotografie, Musik und Kunst und würde sich gerne im Journalismus weiter entwickeln. Für Angelina wird das Praktikum eine Möglichkeit sein, ihre professionellen Kompetenzen zu verbessern.

» Praktikumsbericht

Für mich ist dieses Praktikum nun schon vorbei, daher bin ich wie eine Stimme aus der Vergangenheit. Was ich bereits erlebt habe, können zukünftige Teilnehmer noch erwarten. Ich möchte deshalb von meinen Erfahrungen erzählen und einige Empfehlungen geben, damit die kommenden jungen Journalisten alles, was möglich ist, von diesem Praktikum mitnehmen können.

Geht in die Stadt und schaut euch aufmerksam um! Themen sind überall zu finden. Schon ein ungewöhnlicher Passant kann zum Helden eurer Artikel werden. Einmal saß ich in einer Mensa und bemerkte junge Leute neben mir. Sie aßen das, was andere nicht gegessen hatten, um Lebensmittelverschwendung zu vermeiden. Ich fand heraus, dass sie sich Bänderer nennen – weil sie das Essen auf dem Weg zur Spülmaschine vom Band nehmen – und dass diese Bewegung sehr populär in Freiburg ist, wo ich mein Praktikum absolvierte. Wenn ich nicht so aufmerksam gewesen wäre, hätte ich dieses Thema nie gefunden.

Findet einen guten Bekannten, der mit euch in der Stadt spazieren geht! Während des Spaziergangs kann er euch von aktuellen regionalen Themen erzählen, deren Spuren vor Ort ihr allein höchstwahrscheinlich übersehen hättet. So seid ihr auch vorbereitet auf das, was in der Redaktionskonferenz besprochen wird, und fühlt euch dort nicht verloren.

Beginnt das Gespräch mit anderen! Zeigt Interesse an den Menschen um euch herum und daran, was sie machen. Unterhaltet euch beispielsweise mit euern Wohnheimnachbarn. Sie beschäftigen sich vielleicht auch mit etwas Besonderem oder können interessante Geschichten erzählen, die ihr in der Zeitung verwenden könntet. Mein Nachbar war ein Ökoaktivist. Er brachte jede Woche Lebensmittel mit, die die Supermärkte aussortiert hatten und deswegen kostenlos ausgaben. Das heißt Foodsharing. Außerdem erzählte er mir auch von Containern. Diese Menschen wühlen in Müllcontainern von Supermärkten, um noch frisches Essen zu finden, das einfach weggeworfen wurde, weil man es für nicht mehrverkäuflich hielt. Ich wollte nur allzu gern über meinen Nachbarn und seine Erfahrungen schreiben.

Badische Zeitung

von Olga Chaban



Schlagt selbst Themen vor! Es kann natürlich sein, dass der Redakteur eure Themen zurückweist, aber euer Vorschlag stößt ja auch bei ihm Überlegungen an und möglicherweise schlägt er euch direkt etwas Neues vor. Eigentlich wurden fast alle meine Themenvorschläge abgelehnt, aber ich bekam immer einen Ersatzvorschlag.

Immer lächeln! Deutsche sind freundlich und offen und lächeln viel öfter als Russen. Wenn ihr etwas fragt, lächelt dabei – wenn ihr Kollegen, Bekannte oder auch sympathische Unbekannte trifft, lächelt.

Immer Hallo und Tschüss sagen! Sogar wenn ihr euern Nachbarn bereits vor einer halben Stunde gesehen habt, sagt ihm Hallo. Und wenn ihr weggeht, versäumt es nicht, Tschüss zu sagen, selbst wenn ihr einander noch mehrmals am Tag begegnen werdet.

Ich hatte mein Praktikum bei der Badischen Zeitung und muss sagen, dass meine Kollegen sehr freundlich zu mir waren. Der Redakteur von der Kulturabteilung lud mich sogar zum Abendessen zu sich und seiner Frau ein. Mit einer anderen Kollegin aus der Politikredaktion bin ich jetzt auf Facebook befreundet. Diese Zeit war wirklich unglaublich schön. Ich wünsche euch, dass ihr ebenso schöne Erfahrungen bei dem Praktikum des Deutsch-Russischen Forums sammelt.

Auswahl veröffentlichter Texte:

Ein Mädchen, das polarisiert, *Badische Zeitung*, 30.08.2019

Wir sind ein Volk, *Badische Zeitung*, 12.09.2019

Weniger Wodka als viele denken, *Badische Zeitung*, 26.09.2019

„ Praktikumsbericht

Drei Wochen hatte ich bereits in Deutschland verbracht, bevor mein Praktikum startete. Drei wunderschöne Wochen mit intensiven Sprachkursen, spannenden Ausflüge, Interviews auf den Straßen, Gesprächen mit dem Bürgermeister und Redakteuren und abendlichen Mafiaspielen mit 15 neuen Freunden – jetzt war ich allein in Bonn.

Vor dem Praktikum hatte ich gemischte Gefühle, ich spürte Angst und Neugier zugleich. In meiner Anfangszeit in Bonn konnte ich mir gar nicht vorstellen, dass ich als Praktikantin bei der Deutschen Welle anfangen würde, deren Nachrichten wir jeden Tag an der Uni lasen. Ich gab mir alle Mühe, pünktlich zu sein, da ich weiß, dass das in Deutschland sehr ernst genommen wird. Statt 10.30 Uhr war ich schon um 9.30 Uhr im Gebäude. Ich hatte keine Ahnung, wie ich meine Redaktion finden sollte, und ging deshalb zur Rezeption. Plötzlich kam mir eine Frau mit einem attraktiven Lächeln entgegen. Das war meine Ansprechpartnerin Hildegard. Sie wiederholte immer wieder, dass sie sich sehr freue, mich kennenzulernen, was mir sofort die Angst vor meinem Praktikumsstart nahm. Schnell fühlte ich mich bei der Deutschen Welle heimisch.

Ich hatte Glück, dass gleich an meinem ersten Tag eine Führung durch das Gebäude der Deutschen Welle stattfand, obwohl nur zweimal im Monat eine angeboten wird. So bekam ich gleich einen guten Eindruck von allem, erfuhr vieles zur Geschichte der Deutschen Welle und besuchte eine Videostudie. Am Ende meines ersten Tages kam ich endlich in meiner Redaktion an, wo eine Überraschung auf mich wartete. „Du wirst die ersten drei Tage nicht hier bei uns arbeiten“, sagte mir mein Redakteur, „weil du erst mal Schulungen hast.“ Anfangs war ich ein bisschen enttäuscht, aber dann verstand ich schnell, dass dieser Unterricht sehr nützlich für mich sein würde, weil ich die Computerprogramme, die im Haus genutzt werden, ausprobieren konnte. Ich lernte Videos zu montieren und Nachrichten auf der Website zu veröffentlichen.

Drei Tage später bekam ich meine erste Aufgabe. Ich sollte eine Nachricht über Demonstrationen schreiben, aber



von Yulia Makar

das war nur ein Test und sie wurde nicht veröffentlicht, weil ein anderer Journalist dasselbe Thema



bearbeitete. So hatte ich keinen Zeitdruck beim Schreiben der Nachricht und konnte mich ganz auf ihre Qualität konzentrieren. Während dieses Tages wurde ich mit Fake News konfrontiert, und so achtete ich sehr darauf, jede auch noch so kleine Information akribisch zu prüfen. In der Nachrichtabteilung arbeitete ich insgesamt vier Wochen.

Die nächsten zwei Wochen widmete ich mich Übersetzungen. In der Abteilung Politik und Wirtschaft war ich mit der Adaption sowohl deutscher als auch englischer Texte beschäftigt. Der Arbeitstag dort war nicht so anstrengend wie im Newsroom, weil die Zeit nicht so drängte. Die ersten zwei Texte, die mir gegeben wurden, waren Artikel. Ich empfand die Adaption als sehr spannend, weil ein Übersetzer mitunter etwas hinzufügt, wodurch sich der Originaltext ein bisschen ändert. Nur bei Kommentaren sollte Wort für Wort exakt übersetzt werden.

Als mein Praktikum zu Ende ging, war ich traurig, dass die Zeit so schnell vergangen war. Ich würde gern noch ein paar Monate länger bleiben und weitere Abteilungen kennenlernen. Die Erfahrungen, die ich während des Praktikums sammeln konnte, sind einzigartig für mich. Ich bedanke mich dafür ganz herzlich beim Deutsch-Russisches Forum und der Deutschen Welle.

Auswahl veröffentlichter Texte:

Еще одну пару пытаются лишить родительских прав из-за протестов в Москве, *Deutsche Welle*, 28.08.2019



Am Anfang hatte ich große Zweifel, Groß-Gerau ist nicht gerade der Nabel der Welt. Was hat eine Nachrichtenagentur in so einer kleinen Stadt zu suchen? Ich konnte mir damals gar nicht vorstellen, wie interessant mein Praktikum tatsächlich werden würde.

Global Press ist auf die Bereiche Auto, Medizin, Computer, Technologie, Wirtschaft und Wissenschaft spezialisiert. Einige dieser Themengebiete überschneiden sich mit meinen persönlichen Interessen, deswegen fiel es mir leicht, mich in den Arbeitsalltag einzubringen. Ich konnte der Redaktion sogar selbst einige Vorschläge machen, die allesamt positive Resonanz fanden.

Als besonders spannend empfand ich das Thema Medizin. Auf diesem Gebiet habe ich im Laufe meines Praktikums für neun Artikel über aktuelle Entwicklungen in der medizinischen Forschung, über die Wirkung von Medikamenten und über Gesundheitsthemen im Allgemeinen recherchiert. Das hat sich als sehr kompliziert herausgestellt, da ich wissenschaftliche Artikel auf Deutsch und Englisch lesen und bearbeiten musste. Am Ende wurde meine Arbeit aber durch die Veröffentlichung aller meiner Artikel durch die Agentur gewürdigt. Einige meiner Recherchen konnten sogar an Magazine verkauft werden. Die Arbeit an diesen Artikeln verlief für mich außerdem im Einklang mit meinen persönlichen Überzeugungen und Werten, da ich finde, dass es sehr wichtig ist, korrekte und aktuelle Entwicklungen in der Medizin kompakt und Verständlich für die Öffentlichkeit aufzubereiten.

Ich hatte zudem das Glück, dass meine Redaktion mir die Möglichkeit gab, meine Fähigkeiten als Fotografin

mid

von Valeriia Lazareva

unter Beweis zu stellen. Ich habe mehrere Testwagen, darunter den Premiere Opel Corsa und den Fiat 500 Dolce Vita, fotografiert. Außerdem habe ich Fotos von der VDA-Konferenz gemacht, die wiederum von mehreren Medien veröffentlicht wurden. Am letzten Tag meines Praktikums wurde ich dann allein auf die große Automesse IAA nach Frankfurt am Main geschickt. Dort waren nahezu alle bekannten Autohersteller der Welt vertreten. Ich habe unter anderem über die Weltpremiere des neuen E-Autos von Porsche berichtet. Es ergab sich dabei auch ein lustiger Zufall: Auf der Suche nach einem Mittagessen lief ich auf eine Menschenmenge zu, von der ich glaubte, es sei eine Schlange vor einem Essensstand. Tatsächlich waren es Zuschauer einer Veranstaltung bei Volkswagen mit dem Trainer der deutschen Fußballnationalmannschaft Joachim Löw, von dem ein paar gute Schnappschüsse in den Bericht eingegangen sind. Meine Fotos wurden schließlich für einen Artikel auf dem Onlineportal auto.de verwendet.

Die Atmosphäre innerhalb meiner Redaktion war wunderbar. Die Kollegen wirkten auf mich wie eine große Familie. Mir gegenüber waren alle zu jeder Zeit freundlich und hilfsbereit, wofür ich sehr dankbar bin. Ich fange sogar schon an, mein Team zu vermissen. Besonders inspiriert hat mich während des Praktikums meine Chefin Jutta Bernhard, die mich in all meinen Ideen und Vorhaben tatkräftig unterstützte. Die letzten Wochen waren sehr intensiv, erlebnisreich und nützlich. Rückblickend konnte ich mit Überraschung feststellen, dass sich mein Deutsch in rapidem Tempo verbessert hat, sodass ich mir am Ende meines Praktikums sogar zugetraut habe, den DaF-Test abzulegen. Damit habe ich eins meiner Hauptziele erreichen können. Das bestärkt mich sehr darin, mir in Zukunft auch Dinge zuzutrauen, von denen ich früher nicht gedacht hätte, dass ich sie schaffen kann.

Auswahl veröffentlichter Texte:

Coxsackie-Viren: So gefährlich ist das?, *UNTERNEHMEN HEUTE*, 16.08.2019

DNA-Analyse als Marketing-Trick, *UNTERNEHMEN HEUTE*, 20.08.2019

„Praktikumsbericht

„Wir begrüßen heute Nachwuchsjournalisten aus Russland, Stipendiaten des Deutsch-Russischen Forums, bei uns“, so begann die Bundespressekonferenz, die wir am 31. Juli 2019 besuchen durften. Vielleicht habe ich in diesem Moment richtig begriffen, wie toll und ehrenhaft es ist, unter den Teilnehmern dieses Programms zu sein.

Für mich waren es schwierige zwei Monate, weil mein Deutsch nicht besonders gut ist. Aber man baut die Barrieren in seinem Kopf allmählich ab, denn so schlimm ist es nicht, sein Gegenüber zu bitten, langsamer zu sprechen. Daher war die Praxis im Medienhaus überraschend produktiv für mich. Am ersten Tag bin ich schon bei Dreharbeiten mit dem deutschen Außenminister und anderen wichtigen Persönlichkeiten dabei gewesen. Am zweiten Tag versuchte ich mich als Videokorrespondentin. Ich hatte überhaupt keine Erfahrung darin, mit einer echten Kamera zu arbeiten, und zudem musste ich die Umfrage natürlich auch gleich auf Deutsch durchführen. Ich war ein bisschen nervös, und es gelang mir nicht auf Anhieb. Aber auch das ist eine gute Erfahrung, man lernt eine Menge über sich selbst dabei.

Während meiner Praxis konnte ich aber nicht nur mit dem Videoformat arbeiten – übrigens wurden letztlich zwei Umfragen und zwei Reportagen von mir aufgezeichnet –, sondern auch mit Texten. Darüber habe ich mich sehr gefreut, weil ich sehr gern schreibe. Die lokale Nachrichtenabteilung, in der ich gearbeitet habe, gab mir zwar keine konkreten Aufträge, aber ich konnte eigene Themen anbieten. Da ich gern interessante menschliche Geschichten finde, sprach ich während meines Praktikums mit ukrainischen Gastarbeitern, einer Russlanddeutschen, dem Direktor des Militärmuseums, dem technischen Direktor einer bekannten Baugesellschaft, Mitgliedern der jüdischen Gemeinde und anderen spannenden Leuten. Ich habe versucht, meine Tage gut zu nutzen, und bin froh, dass die Redaktion mich in meiner Begeisterung für neue Themen bestärkte.

Natürlich musste ich auch mal auf die Redaktion meiner Texte warten. Es ist mir ein bisschen peinlich, aber ich mache leider immer noch Fehler mit Präpositionen und

Märkische Oderzeitung

von Mariia Vakhrusheva



Endungen. Deswegen war es wirklich eine Herausforderung für mich, gute Arbeiten abzuliefern. Aber die Vorbereitung und die Besprechungen innerhalb der Redaktion haben sich für mich gelohnt. Wenn ich meine fertigen Texte in der Zeitung gesehen habe, der Redakteur mich lobte oder ich Leute auf der Straße getroffen habe, die mich als die russische Praktikantin erkannten und meine Artikel gelesen hatten, traten alle Hürden für mich in den Hintergrund. Ich bin sehr froh, mich dieser Herausforderung gestellt zu haben – und das auch noch ziemlich erfolgreich, wie ich finde.

Auswahl veröffentlichter Texte:

Unterwegs auf „russischen“ Straßen, *Märkische Oderzeitung*, 22.08.2019

In Słubice frisieren und kochen jetzt Ukrainer, *Märkische Oderzeitung*, 27.08.2019

Zwischen Russland und Potsdam, *Märkische Oderzeitung*, 05.09.2019

Sauer saniert seine Orgeln in Sibirien, *Märkische Oderzeitung*, 06.09.2019

Jüdische Gemeinde im Wandel, *Märkische Oderzeitung*, 10.09.2019

„Peinlich für Frankfurter“, *Märkische Oderzeitung*, 18.09.2019

Gegen die glattgebügelte Geschichte, *Märkische Oderzeitung*, 05./06.10.2019

Mitteldeutsche Zeitung

von Victoria Demidova

„Einen guten Journalisten erkennt man daran, dass er sich nicht mit einer Sache gemeinmacht – auch nicht mit einer guten Sache; dass er überall dabei ist, aber nirgendwo dazu gehört“, zitierte mein Kollege den deutschen Journalisten Hanns Joachim Friedrichs. Mit diesem Ratschlag begann die erste Woche meines Praktikums bei der Mitteldeutschen Zeitung. Nachdem ich sechs Wochen dort gearbeitet und elf Beiträge veröffentlicht habe, kann ich sagen, dass der Anfang zwar ein bisschen anstrengend war – schon weil ich mir die Namen all meiner Kollegen einprägen musste –, dieses Praktikum aber tolle Möglichkeiten mit sich brachte. Erstens, mir selbst zu zeigen, was ich kann, und zweitens, die riesige Erfahrung mitzunehmen, bei einer deutschen Lokalredaktion gesehen zu haben, wie das Ganze von innen aussieht.

Ich bedanke mich bei all meinen Kollegen, dass sie dazu beigetragen haben. Ich habe so viel gelernt – wie man einen Text strukturiert und Beiträge logisch aufbaut, wie man eine spannende Einleitung verfasst, um das Interesse der Leser zu wecken, und vieles mehr. „Es gibt keine dummen Fragen“, versicherte man mir immer wieder. Deswegen hatte ich keine Angst nachzufragen, wenn ich etwas nicht gleich verstanden habe. Besser zehnmal fragen, als eine Aufgabe am Ende falsch anpacken, denke ich. Meine Kollegen waren immer freundlich und bereit, mir zu helfen und meine Ideen zu unterstützen. Einige haben auch versucht, ihre Russischkenntnisse aus der DDR-Zeit aufzufrischen, was ich sehr sympathisch fand.

Ein guter Journalist muss immer mit offenen Augen und Ohren durch die Welt gehen. Geschichten sind überall. Bevor ich in Halle ankam, hatte ich recherchiert und herausgefunden, dass die russische Stadt Ufa die Partnerstadt von Halle ist. Ich bin sofort neugierig geworden. Im Peißnitz-Park fand ich sogar einen baschkirischen

Spielplatz. So kam ich auf die Idee, an diesem Ort eine Umfrage zu baschkirischen Legenden durchzuführen, die sich eigentlich hinter den Spielplatzfiguren verbergen. Ein paar Tage nach der Veröffentlichung meines Berichts informierte mich der Chefredakteur der Lokalredaktion, dass Studenten aus Ufa im Rahmen eines partnerschaftlichen Austauschprogramms nach Halle kommen und darüber

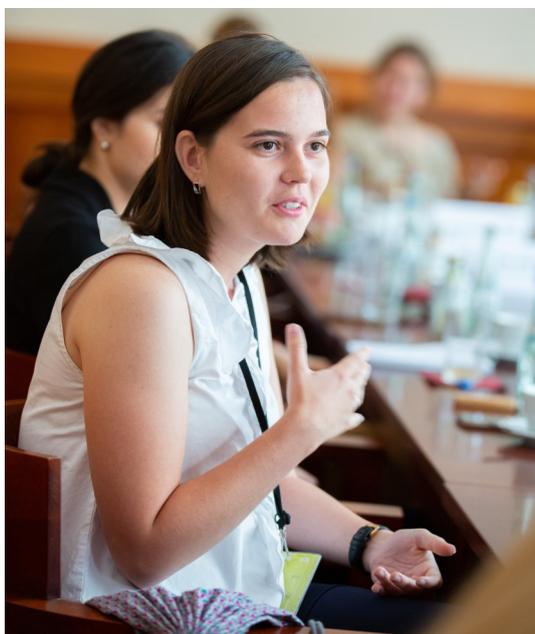
über ein Artikel veröffentlicht werden soll. Glückliche Fügung oder einfach Schicksal ...

Die Liste meiner veröffentlichten Beiträge ist sehr lang, und ich bin wirklich stolz darauf: Interviews mit der Leiterin eines Waschsalons, mit einem populären DJ aus Halle, einem Eishockeyspieler, der sogar sibirische Wurzeln hat, sowie Reportagen über eine Rollstuhltanzgruppe und die Orthodoxe Hauskirche. Außerdem hatte ich die Gelegenheit, meine Meinung in der Kolumne „Guten Morgen“ (mit eigenem Foto) über Vorurteile zu Sibirien darzulegen.

Zusammengefasst hat das Praktikum mich sehr inspiriert und war für mich eine tolle Chance, mich beruflich zu orientieren. Dafür bin ich unendlich dankbar. Früher war Journalismus für mich nur eine Nebentätigkeit, jetzt möchte ich mich in diesem Bereich unbedingt weiterentwickeln.

Auswahl veröffentlichter Texte:

- Spielen und waschen, *Mitteldeutsche Zeitung*, 09.08.2019
- Die Liebe zum Tanzen, *Mitteldeutsche Zeitung*, 10./11.08.2019
- Die baschkirischen Fabeln, *Mitteldeutsche Zeitung*, 19.08.2019
- Von Ufa nach Halle, *Mitteldeutsche Zeitung*, 21.08.2019
- Orthodoxes Erbe, *Mitteldeutsche Zeitung*, 04.09.2019
- Auf Tour in Sibirien und Halle, *Mitteldeutsche Zeitung*, 18.09.2019



„ Praktikumsbericht

Bei einem Praktikum geht es vor allem um die Erfahrungen, die man sammeln kann. Diese setzen sich aus vielen verschiedenen Aspekten zusammen, wie neue berufliche Fähigkeiten zu erlernen, Besonderheiten der Organisation zu verstehen und neue Kontakte zu knüpfen. Ich war sechs Wochen lang beim Norddeutschen Rundfunk in Hamburg tätig und hatte die Chance, mich mit der Arbeit in einem deutschen Medium vertraut zu machen. Mein Praktikum wurde folgendermaßen eingeteilt: Zwei Wochen arbeitete ich beim NDR Info, zwei Wochen bei N-Joy und zwei Wochen in der Abteilung Online & Multimedia.

Der NDR ist ein Radiosender, bei dem die Praktikanten selbst – besonders ausländische – nicht so viele eigene Berichte veröffentlichen können. Zwei Beiträge habe ich beispielsweise vorbereitet und geschrieben, eingesprochen wurden sie letztlich aber von einer anderen Person. Beim Radio braucht man nicht nur ein sehr gutes und akzentfreies Deutsch, sondern auch Lust und Mut, alles selbst in die Hand zu nehmen, zum Beispiel ein eigenständig entwickeltes Thema auf der Konferenz vorzuschlagen, eine Umfrage mit unbekanntem Passanten auf der Straße oder ein Interview mit Experten zu einem bestimmten Thema durchzuführen. Angst braucht man dabei aber bestimmt keine zu haben. Die Kollegen, die manchmal sehr beschäftigt waren, hatten immer Zeit, meinen Vorschlägen und Ideen zuzuhören, mir einen Tipp zu geben oder während der Mittagspause ein nettes Gespräch mit mir zu führen.

Aller Anfang ist schwer, stimmt's? Das war genau meine Lehre aus der ersten Woche. Aber es wurde besser und besser. Beim NDR Info habe ich zwei Beiträge in der Abteilung Kultur vorbereitet. Einer davon handelte von der Ausstellung zum 75. Jahrestag der Beendigung der Belagerung Leningrads. Ich freue mich immer noch sehr, dass



von **Kristina Akopova**



ich in Deutsch über das kulturelle Russland erzählen konnte. Bei N-Joy bekamen die Zuhörer eine Woche lang die Möglichkeit, Kristinas Deutschlandtagebuch zu lauschen, in dem es um Unterschiede zwischen Russland und Deutschland geht.

Die beste Zeit beim NDR hatte ich aber sicher in meiner letzten Station, dem Bereich Online & Multimedia, wo man unmittelbar mit der Website ndr.de zu tun hat. Diese positiven Eindrücke liegen in erster Linie an meinem Ansprechpartner, der sehr hilfsbereit war. Mit seiner

Hilfe schrieb ich einen umfangreichen und ausführlichen Artikel über eine Partnerschaft zwischen Norddeutschland und Russland. Mit einem anderen Kollegen, der sich mit dem Reeperbahn Festival beschäftigt, habe ich gemeinsam an einem Interview mit der russischen Band On-The-Go gearbeitet. Das

war natürlich nicht leicht: Ich habe zuerst ein Telefongespräch mit dem Sänger auf Russisch geführt und dann den Text ins Deutsche übersetzt und umgebaut. Ich bin sehr froh, dass ich meinen Kollegen bei dieser wichtigen Aufgabe unterstützen konnte.

Würde ich das Programm JournalistenpraktikumPLUS anderen empfehlen? Ohne Zweifel! Man sollte aber im Voraus versuchen, möglichst genau zu erfahren, zu welchen Schwierigkeiten es kommen kann. Es bietet die wunderbare Möglichkeit zu einem kulturellen, professionellen und persönlichen Austausch. Und nur mit solchen Erfahrungen kann man erfolgreich sein. Der junge Mann aus Kolumbien, Carlos, der mit mir in einer WG wohnte, sagte immer: „If you want, you can.“ Das klingt nach einem tollen Motto für alle Praktikanten: Wenn du es wirklich willst, kannst du es auch.

Auswahl veröffentlichter Texte:

On-The-Go aus Russland: Festival als Neustart, NDR.de, 18.09.2019



Mein sechswöchiges Praktikum habe ich in drei Abteilungen bei der Nordwest-Zeitung absolviert: Lokalredaktion, Onlineredaktion und Nachrichtenabteilung (Newsroom). Am Anfang war das aber eine echte Herausforderung, weil ich noch nie in meinem Leben in einer Redaktion gearbeitet hatte. Ich musste schnell lernen, wie man sich mit den Kollegen verständigt, Ideen anbietet, auf Deutsch recherchiert und schreibt. Mit der Zeit fühlte ich mich aber wohl.

Erste Ideen konnte ich bereits während meiner Startwoche in der Lokalredaktion verwirklichen. Mit meinem Kollegen habe ich einen Podcast über die historischen und architektonischen Gemeinsamkeiten zwischen St. Petersburg und Oldenburg aufgenommen. Später kam auch mein erster Bericht zu diesem Thema in die Zeitung. Dank dieser Geschichte entstand zu meiner eigenen Überraschung eine Freundschaft mit den Lesern. Eine Familie rief in der Redaktion an, weil sie den Artikel so toll fand und selbst Gastschüler aus Russland hatte. Sie wollte mich zum Kaffeetrinken einladen, und bis heute stehen wir in gutem Kontakt.

Danach habe ich zwei Wochen in der Onlineredaktion verbracht, in der ich ebenfalls die Möglichkeit hatte, Ideen anzubieten und darüber zu schreiben. So veröffentlichte die Redaktion meinen Artikel über Podcasts, von denen ich selbst ein großer Fan bin.

Mein Chef – ebenfalls ein Podcast-Fan – lud mich daraufhin in seinen eigenen Podcast ein, wo wir über Filme und Serien sprachen.

Am Ende des Praktikums war ich noch in der Nachrichtenabteilung und führte ein Interview für die Zeitung.



von Elizaveta Belkina

Sechs Wochen sind sehr schnell vorbei, und ich freue mich sehr darüber, dass ich am Ende des Praktikums gute Kontakte zu meinen Kollegen geknüpft hatte. Die Stadt Oldenburg fühlt sich jetzt schon wie ein zweites Zuhause für mich an.

Ich bin dem Deutsch-Russischen Forum e.V. sehr dankbar dafür, dass ich dieses Praktikum bei der Nordwest-Zeitung machen konnte.

Auswahl veröffentlichter Texte:

Ein „Käffchen?! Auf Russisch, *NWZ-Online*, 10.08.2019

Russische Impressionen vom Feiern, *Nordwest-Zeitung*, 31.08.2019

Völkerverständigung in der Alters-WG, *Nordwest-Zeitung* 06.09.2019

„Wünsche mir wieder Normalität“, *Nordwest-Zeitung*, 12.09.2019

Hip-Hop auf deutsch-russische Art, *Nordwest-Zeitung*, 28.09.2019

Warum ihr Podcasts einfach lieben müsst, *NWZ-Online*, 29.08.2019

„Wünsche mir wieder Normalität“, *Nordwest-Zeitung*, 12.09.2019



Praktikumsbericht



von **Angelina Martirosian**

Mein Praktikum begann für mich in dem Moment, als ich das Gebäude der Mediengruppe RTL Deutschland zum ersten Mal betrat. Schon im Winter hatte ich eine Kursarbeit über deutsche Medien geschrieben, doch als ich nun meine n-tv-Redaktion vor mir sah, war ich völlig überwältigt. Relevanz, Ernsthaftigkeit und Schnelligkeit, mit diesen Worten lässt sich mein erster Arbeitstag in der Wirtschaftsabteilung beschreiben. Eine völlig neue Phase meiner journalistischen Tätigkeit begann, in der ich täglich an Wirtschaftskonferenzen teilnahm und auch zu diesem Bereich schrieb.

Jede Woche erlebte ich eine neue Redaktion dieses TV-Unternehmens und wurde zu Primetime, Auslandsreport, Motor PS, Chefredaktion, Newsroom, Content Pool, News Pool, Verifizierungsteam und Digital Products eingeladen. Ich habe mich nicht nur als Journalistin, sondern auch als Videografin, Designerin, Übersetzerin und Regisseurin versuchen dürfen. Besonders erinnere ich mich daran, wie meine Kollegen und ich zum Schießen gingen und dort mit Menschen aus ganz verschiedenen Bereichen sprachen. Nach unserer Rückkehr in die Redaktion unterhielten wir uns noch eine Weile über unsere Eindrücke. Auch nach jeder Nachrichtenausgabe diskutierten wir – mit einer Tasse Tee in der Hand – unsere Leistung. Ich erfuhr enorme Unterstützung von meinen Kollegen. Sie glaubten an mich und meine journalistische Arbeit, teilten bereitwillig ihre Erfahrungen mit mir und gaben mir immer interessante Aufgaben.

Am Ende des Praktikums durfte ich sogar für die RTL Group

(Weltmarktführer für Fernsehinhalte) arbeiten. Dort habe ich den russischen Fernsehjournalismus mit dem deutschen verglichen und gemeinsam mit deutschen Freunden aus der Praxis Material dazu veröffentlicht. Als ich meine Arbeiten im Fernsehen und auf der offiziellen Website von n-tv sah, fühlte ich mich zum ersten Mal wie eine echte internationale Journalistin. Mit jedem Tag und jeder Woche fühlte ich mich mehr zu Hause. Ich konnte mir viele berufliche Fertigkeiten aneignen und Freunde im Geiste finden.

Das war meine erste Praxiserfahrung im Ausland, bei der ich enormes Wissen für meine berufliche Laufbahn angesammelt habe. Dadurch wurde es mir auch möglich, mein bevorzugtes journalistisches Genre zu finden. Jetzt kann ich mit Sicherheit sagen, dass das die Interviews sind. Jedes Mal, wenn ich mit Menschen sprach, fühlte ich mich von Neuem inspiriert. Außerdem lernte ich, verschiedenste Nachrichten zu schreiben, Videos zu bearbeiten und ein Design für die Website zu entwerfen. Mein größter Erfolg ist es jedoch, dass ich anfing, an mich und meine journalistischen Arbeiten zu glauben. Wenn ich zuvor Themen aus Politik und Wirtschaft lieber vermieden habe, kann ich nun meine Meinung in diesen Bereichen viel besser darstellen.

Ich danke dem Deutsch-Russischen Forum e.V. für diese Chance. Dieser Weg war so voll von wundervollen Eindrücken für mich, dass ich glaube, noch eine sehr lange journalistische Reise vor mir zu haben.

Auswahl veröffentlichter Texte:

Drei Verletzte durch Abriss-Panne. Kraftwerkssprengung läuft aus dem Ruder, *n-tv*, 20.08.2019

Todesopfer durch Hurrikan, *n-tv*, 02.09.2019

OSTSEE ZEITUNG

von Vera Petukhova

„Aller Anfang ist schwer“, sagte mein Ansprechpartner am Anfang meines Praktikums zu mir. Während der ganzen Zeit begleitete mich eine riesige Angst, die mich immer wieder herausforderte und aus meiner Komfortzone zwang. Ich wurde dabei aber im besten Sinne gezwungen.

Gleich zu Beginn meines Praktikums bei der Ostsee-Zeitung in Rostock musste ich fast allein zwei Blickpunktseiten zum Großsegeltreffen „Hanse Sail“ gestalten, wofür ich Schiffsbesatzungsmitglieder aus Brasilien, Italien, Mexiko und Russland porträtierte. Das war ein internationaler Mischmasch, der mir einen multikulturellen Austausch und einen Blick auf verschiedene Mentalitäten ermöglichte. Diese mehrtägige Erfahrung hat mir gezeigt, dass man sich auf die Gegenwart konzentrieren und trotz der eigenen Angst jede Möglichkeit nutzen sollte, etwas Neues zu erlernen. Deshalb bemühte ich mich darum, mehr in Kontakt sowohl mit meinen Kollegen als auch mit Fremden zu treten und meine Furcht zu überwinden. Dafür sind Übungen wie regelmäßiges Telefonieren oder Umfragen auf der Straße höchst hilfreich.

Alles ist ein großer Kreislauf – dieses Prinzip hat Silvia Kohlmann, Geschäftsführerin des Rostocker Unternehmens Envitecpro, das Lösungen für Umweltprobleme sucht, in einem Gespräch mit mir erwähnt. Ich hatte diese Aufgabe von der Redaktion bekommen: Als es in Rostock stark regnete (richtig apokalyptisch) und im Amazonas brannte, sollte ich eine Geschichte über eine Schulpartnerschaft mit dem Schwerpunkt Umweltschutz zwischen Deutschland und Brasilien schreiben. Wenn der Regenwald in Brasilien brennt, denken viele, dass das nichts mit Deutschland oder Russland zu tun hat. Aber dort entsteht das CO₂, das irgendwann auch uns in Europa betrifft. Und was habe ich daraus gelernt? Wir alle sind eng miteinander verbunden und füreinander verantwortlich. Egal, ob es um soziale, kulturelle oder Umweltprobleme geht, man sollte die lokale, „lineare“ Denkweise ablegen und sich auf dieses globale Kreislaufdenken besinnen.

Für mich war es grundsätzlich auch wichtig, den Deut-



schen die russische Sicht auf verschiedene Dinge nahezu bringen, darum habe ich vieles im Zusammenhang mit den Problemen vor Ort betrachtet. Dazu gehören vor allem der Vergleich der Waldbrände in Russland und Deutschland und die Geschichte über die russische Kohle für das Steinkohlekraftwerk in Rostock. Die Besonderheit der Ostsee-Zeitung besteht darin, dass sie sich meistens für ganz menschliche Geschichten einsetzt und Situationen aus persönlicher Sicht zeigt. Deswegen habe ich mich auch in bester Tradition der Ostsee-Zeitung mit unterschiedlichen Themen beschäftigt, wie zum Beispiel ein Porträt des Grafikers Steffen Dürre erarbeitet, der groteske Bilder arrangiert und damit alten Fotos eine neue Aussage gibt.

„Lassen Sie sich nicht entmutigen“, das hat unser Programmleiter, Marcel Blessing-Shumilin, im Rahmen des Zwischenseminars in Berlin betont. Keinesfalls würde ich sagen, dass alles im Leben vorherbestimmt ist. Man muss aber im Blick behalten, dass es keine Zeit für ewige Zweifel oder die Suche nach Erklärungen gibt. Nur durch einen glücklichen Zufall nimmt niemand an diesem Programm teil. Darum schließe ich diese Tür mit einem weinenden und einem lachenden Auge – und suche nach der nächsten, die sich für mich öffnet.

Auswahl veröffentlichter Texte:

Musikgenuss mit Mehrwert, *Ostsee Zeitung*, 27.08.2019

Sie sind die Helden der Hanse Sail, *Ostsee Zeitung*, 10./11.08.2019

Steffen Dürre arrangiert groteske Bilder, *Ostsee Zeitung*, 13.09.2019

„ Praktikumsbericht



Wenn man mir noch kurz vor dem Praktikum gesagt hätte, dass ich daran teilnehmen würde, hätte ich nicht daran geglaubt. So erstrebenswert fand ich dieses Praktikum von Anfang an. „Bloß nicht langweilen“ ist eine Art Motto meiner Redaktion und steht auch für meine Zeit in Deutschland. Im Voraus kann ich schon verraten, dass das die schönsten zwei Monate meines Lebens waren, da ich mit wirklich talentierten und freundlichen Journalistinnen und Journalisten zusammenarbeiten konnte.

Mich hat sehr überrascht, dass viele Deutsche meine Heimatstadt Samara kennen. Ich dachte bis dahin, dass man über russische Städte abseits von Moskau und St. Petersburg nichts weiter weiß. Aber einige meiner Kollegen fragten mich: „Ist das nicht diese schöne Stadt an der Wolga?“ Das fand ich wirklich toll. Meine Kollegen waren ohnehin immer sehr nett zu mir, haben stets ihr Interesse an meiner Person bekundet und wir konnten viel beim Kaffeetrinken besprechen. Fast jeder Zweite fragte irgendwann: „Woher kannst du so gut Deutsch?“ Deutsche sind immer sehr froh, wenn jemand ihre Muttersprache gut beherrscht, und haben dann auch große Lust, sich zu unterhalten.

Dieses Praktikum hat mir geholfen, Deutschland und seine Kultur besser zu verstehen. Das tägliche Händeschütteln, Duzen statt Siezen und die deutsche Pünktlichkeit waren neu für mich und mitunter ein bisschen

rbb¹

von Anastasija Bukina

schwierig, aber natürlich gehört all das dazu. Ich fuhr oft zu Drehs und erlebte viele menschliche Geschichten mit, die wir festgehalten haben. Das ist ein zentrales Ziel meiner Redaktion: nicht nur zu schauen, wie und wo irgendwelche Politiker irgendwelche Entscheidungen treffen, sondern lieber darauf, wie normale Menschen leben. Diese Form der Berichterstattung berührte auch mein Herz.

Eines Tages passierte mir etwas Unglaubliches. Ich war in der Redaktion mit etwas beschäftigt, neben mir saß mein Kollege und telefonierte. Schließlich übergab er mir den Hörer und sagte, dass man in der Nachrichtenredaktion meine Hilfe brauche, weil ich Russisch spreche. Es zeigte sich, dass es um einen Todesfall ging und ich mit einer Augenzeugin reden sollte. Sie sprach Russisch – wenn gleich nicht gut –, und es war relativ schwierig für mich, sie zu verstehen, weil sie aus Lettland stammte. Sie erzählte mir die Details, und ich gab alles an die Reporterin weiter. Ein paar Tage später sah ich auf der rbb-Website den Beitrag dazu, der sehr stark auf meinen Aussagen basierte. Damals fühlte ich mich wie eine echte Journalistin. Ich war sehr stolz darauf, dass ich (fast) die Einzige war, die ein bisschen mehr als die Zuschauer über die Geschichte wusste.

„Hast du keine Angst, solche Sachen zu schreiben? Wirst du dann nicht in Russland bestraft?“ Diese beiden Fragen stellten mir meine Kollegen fast jedes Mal, wenn ich über russische Politik geschrieben habe. Die politische Situation in Russland ist gerade nicht einfach, sie ist aber nicht so schlimm, wie die meisten Europäer es sich vorstellen. Zum Glück gibt es solche Programme wie das JournalistenpraktikumPLUS, die den Meinungs austausch fördern und uns die Chance geben zu erklären, wie man in Russland wirklich lebt und denkt.

Und reden sollte man immer – über die Krim, Putin, Proteste, die AfD –, sonst versteht man einander nicht. In den sechs Wochen meines Praktikums habe ich fast täglich mit deutschen Kollegen gesprochen, kompetenten Journalisten, die sich gut in der Politik auskennen und gleichzeitig bereit sind, meine Meinung zu hören. Diese Austausche waren nicht nur Gespräche während der Mittagspause, sondern sind im Anschluss auch zu meinen Artikeln geworden. Ich bin sehr dankbar dafür, dass die Redakteure meine Texte mit mir durchgesprochen, sie korrigiert und überhaupt veröffentlicht haben, denn das ist nicht selbstverständlich.

Ich hatte nicht nur die Möglichkeit, über Russland zu erzählen, sondern habe auch meine Kenntnisse über die deutsche Politik erweitert. Während unseres Praktikums haben zwei Wahlen in Ostdeutschland stattgefunden, dabei ist die AfD jeweils zweitstärkste Partei geworden. Was ich von meinen Kollegen zu diesem Thema gehört habe, hat mein Verständnis für diesen Umstand wesentlich vertieft. Ich könnte natürlich auch in Russland darüber lesen, aber die Erklärungen und die Emotionen, die ich hier in Deutschland dazu mitbekommen habe, sagen viel mehr aus.

Für mich war das am wichtigsten, aber diese Zeit brachte auch ganz viele praktische Erfahrungen mit sich, die die Arbeit in einer deutschen Redaktion betreffen, die sich doch in vielem von der einer russischen unterscheidet. Das Schreiben und Sprechen auf Deutsch fällt mir heute leichter als früher, wobei mir das Russische natürlich lieber ist, weil ich nicht über jedes Wort nachdenken muss. Auch das Leben im Ausland ist eine unvergessliche Erfahrung, die mir sehr viel bedeutet.

Schwäbische Zeitung



von Varvara Podrugina



Das bedeutet nicht, dass es keine schwierigen Momente während des Praktikums für mich gegeben hat. Die Redaktion der kleinen Zeitung in Oberschwaben zu überzeugen, dass mein dritter Artikel über Russland in einer Woche für die Leser interessant sein würde, war nicht ganz einfach. Noch schwieriger war es, das auf Deutsch zu machen. Doch solche Herausforderungen tragen sicherlich dazu bei, dass man neue Wege und Perspektiven für sich findet. Darum empfehle ich russischen Journalisten, Studenten und überhaupt Jugendlichen, die ihren Horizont erweitern wollen, an diesem Programm des Deutsch-Russischen Forums teilzunehmen.

Auswahl veröffentlichter Texte:

Ein gewaltiger Machtkampf erschüttert Kirgistan, *Schwäbische Zeitung*, 09.08.2019

Warum Russland nicht wirklich zu den G7 zurückkehren will, *Schwäbische Zeitung*, 30.08.2019

Wahl ohne echte Opposition in Moskau, *Schwäbische Zeitung*, 06.09.2019

Dämpfer für Kreml-Partei in Moskau, *Schwäbische Zeitung*, 10.09.2019

Deutsche Welle hat Ärger in Russland, *Schwäbische Zeitung*, 13.09.2019

„ Praktikumsbericht



Notebooks testen, Diskussionen um die Sicherheit von Spiele-Apps, Kopfhörer-Vergleich, Gespräche über Vor- und Nachteile von Kameras – das ist es, was ich in meiner Redaktion erlebt habe. Ich bin sehr froh, dass ich mein Praktikum bei der Stiftung Warentest im Team Multimedia machen konnte. Das war ganz besonders interessant für mich, weil ich in an meiner Universität Wirtschaftsinformatik studiere und hier viele Fachbegriffe erlernt und eine Menge Neues über verschiedene Geräte und Programme herausgefunden habe.

Alle meine Kollegen waren super hilfsbereit und nett. Einige erkundigten sich nach typisch russischen Süßigkeiten, und als ich Prjaniki aus einem russischen Geschäft mitbrachte, sagten alle, dass die nach Weihnachten schmecken. Das fand ich sehr lustig.

Ich war angenehm überrascht und erfreut, als meine Kollegen sogar ein paar Worte auf Russisch mit mir sprachen. Manche von ihnen lernten Russisch bereits in der Schule und können noch etwas sprechen. Viele haben Russland auch schon besucht und reisten dabei zu den entlegensten Orten. Es war faszinierend, Geschichten über ihre Reisen nach Sibirien und in den Ural sowie ihre Eindrücke von meiner Heimat zu hören. Nachdem er mitbekommen hatte, dass ich in Jekaterinburg studiere, fragte mich einer meiner Kollegen einmal auf Russisch: „Das ist doch die Stadt, in der der letzte Zar getötet wurde und in der der erste Präsident Russlands studierte?“ Ich war überrascht, dass er solche Sachen über meine Stadt weiß.

von **Maria Smirnova**



In der Praxis passierte etwas, was ich nicht erwartet hatte. Die Stiftung Warentest veröffentlichte einen Artikel von mir auf der Website www.test.de. Das war eine tolle Erfahrung für mich. Das Gerät, um das es dabei ging, ein spezieller Musikspieler, wurde von einem externen Prüfinstitut, aber auch von mir und meinem Praktikumsbetreuer getestet. Wir überprüften, wie gut es funktioniert, wie bequem es zu bedienen ist, lasen die Gutachten des Instituts und nutzten das Produkt mehrere Tage, um uns einen umfangreichen Eindruck über seine Qualität zu verschaffen. Jetzt kann mein Artikel, in dem ich auch gleich als Fotomodell abgelichtet bin, auf der Website abgerufen werden. Besonders spannend für mich war der Besuch des Prüfinstituts selbst. Es war interessant zu erfahren, nach welchen Kriterien Geräte bewertet werden und wie das alles im Allgemeinen abläuft. An den Testergebnissen beteiligt zu sein und eigene Beurteilungen abgeben zu können hat mir sehr gefallen.

Dank des Journalistenpraktikums durfte ich mit dem Oberbürgermeister von Schwäbisch Hall Kaffee trinken und ihm Fragen zu seiner Arbeit stellen. Jetzt liegt seine Visitenkarte immer in meinem Portemonnaie ...

Während des Praktikums habe ich unglaubliche Erfahrungen gesammelt, die ich auch in Zukunft nutzen kann. In diesen zwei Monaten war jeder Tag abwechslungsreich. Ich kann nicht sagen, dass ich durch die Kommunikation mit Ausländern einen kulturellen Schock erlebt hätte, da ich bereits häufiger längere Zeit in Deutschland verbracht habe, aber das Treffen mit Mitarbeitern des Auswärtigen Amtes und bekannter Zeitungen hat mich doch sehr beeindruckt.

Das Wichtigste war für mich aber, 14 unglaubliche Menschen kennenzulernen. Die anderen Praktikanten, die diese Zeit mit mir durchlebt haben, inspirierten mich jeden Tag neu.

Auswahl veröffentlichter Texte:

Musik-Player Mighty Vibe, *Stiftung Warentest*, 15.08.2019



Das Journalistenpraktikum war für mich eine bunte Mischung aus geschäftlichen Terminen, Führungen, Seminaren und Reisen. Ich arbeitete bei der SUPERillu, der Nummer eins unter den Zeitschriften im Osten Deutschlands. Während meiner sechs Wochen in der Redaktion habe ich nicht nur einen Überblick über den Journalismus in Deutschland bekommen, sondern auch viele Dienstreisen mit meinen Kollegen unternommen, was sehr spannend und aufschlussreich war. Besonders der Besuch eines Volksfestes in Rostock hat einen bleibenden Eindruck bei mir hinterlassen. Die „Hanse Sail“ ist ein maritimes Fest im Norden Deutschlands, zu dem jedes Jahr Schiffe aus der ganzen Welt an die Ostseeküste kommen. Ich verbrachte fünf Stunden auf dem russischen Segelschulschiff Kruzenshtern, das auch teilnahm. Die Tour mit dem Kreuzfahrtschiff war sommerlich schön, und nach der Arbeit mit dem Fotografen und einem Gespräch mit dem ehemaligen Oberbürgermeister Rostocks hatte ich frei und konnte die malerische Seereise genießen.

Ein paar Wochen später fuhr ich gemeinsam mit der Journalistin Annette Hörnig nach Greifswald, die dort ein Interview mit dem bekannten Biologen und Agrarwissenschaftler Michael Succow vereinbart hatte. Das Gespräch zum Thema Klimawandel, der gerade weltweit in aller Munde ist, hat mich sehr beeindruckt. „Nach dem Krieg sagte mir meine Großmutter, dass unsere Generation eine lichte Zukunft vor sich hat. Das kann ich leider nicht an meine Enkel weitergeben“, erzählte uns Professor Succow.

Die größte Herausforderung für mich war es, mich selbst auf ein Interview vorzubereiten. Ende August fuhr ich dann bereits ohne Kollegen nach Dresden. Dort sollte ich

SUPER*illu*

von Ekaterina Ivanovskaia

einen Fotografen treffen und mit ihm zusammen auf der Rallye „Sachsen Classic“ arbeiten. Das war eine wertvolle Erfahrung, und obwohl ich sehr aufgeregt war, hat alles bei dem dortigen Interviewtermin geklappt. Gerald Praschl, mein Ansprechpartner, unterstützte alle Ideen, die ich ihm vorstellte. Deswegen wurden meine Texte über die Lange Nacht der Museen, gebührenfreie E-Visa nach St. Petersburg und Ratschläge zum Thema Gesundheit auch gedruckt. Dank meines Mentors erfuhr ich viel über die Geschichte und die Politik Deutschlands, wofür ich ihm sehr dankbar bin. Des Weiteren beobachtete ich, wie Herr Praschl seine Artikel schreibt und Interviews führt, und sammelte so weitere journalistische Erfahrungen.

Eine Woche lang habe ich dann in der Redaktion des Magazins Guter Rat verbracht, das wie die SUPERillu zu Hubert Burda Media gehört. Dort schrieb ich kleine Nachrichten zum Thema Medizin und Gesundheit. Meine Aufgaben sahen hier ganz anders aus: Ich machte Recherchen und tippte dann alle fertigen Nachrichten in das Programm Adobe InCopy CC. Mit diesem Programm arbeiten alle Journalisten der Redaktion, und schon nach einer Woche war ich ebenso versiert darin.

Die letzte Woche des Praktikums war sehr vielfältig und aktiv. Mein Artikel über das kostenlose E-Visum nach St. Petersburg wurde veröffentlicht, Gerald Praschl und ich hatten ein Gespräch mit dem Bundesarbeitsminister Hubertus Heil, und ich besuchte den Burda Media Verlag in München. Dort habe ich erfahren, aus welchen Redaktionen dieser große Verlag besteht und womit sich seine Mitarbeiter befassen. Man kann einfach nicht in Worte fassen, was für tolle Eindrücke ich von meinem Praktikum mitnehme. Auf jeden Fall bin ich hoch motiviert, mich in dieser Branche weiterzuentwickeln und neue Ziele zu erreichen. Dank der wertvollen Erfahrungen, die ich in der Redaktion gesammelt habe, bin ich dem schon ein gutes Stück näher gekommen.

Auswahl veröffentlichter Texte:

Mit dem neuen E-Visum kostenlos nach Sankt Petersburg, *SUPERillu*, 12.09.2019

DIE ZEIT

von *Dmitrii Tuzhikov*

Einer der letzten Tage meines Praktikums bei der ZEIT sah so aus: Ich habe mit einem Redakteur diskutiert, wie man russische Namen ins Deutsche transkribiert, denn er wollte meine Meldung so in das elektronische Redaktionssystem eintragen, dass mein Name auch richtig erscheint. Dieser Artikel sollte in einer der nächsten Ausgaben der ZEIT erscheinen. Das ist quasi die letzte Etappe eines Textes, aber bevor er in der Zeitung erscheint, gibt es eine Menge zu tun.

Die Arbeit an der aktuellen ZEIT beginnt nicht am Montag, wie man es sich vielleicht vorstellt, sondern am Mittwoch oder Donnerstag. Sobald die neueste Ausgabe gedruckt wird, finden in den verschiedenen Ressorts Konferenzen statt, in denen man eigene Ideen für die nächste Ausgabe vorschlagen darf. Meistens hat jeder Journalist oder Redakteur seinen eigenen Themenbereich, über den er umfassendes Wissen besitzt und kompetent berichten kann. Ich war beispielsweise auf den Konferenzen für die Russlandthemen zuständig. Das Besondere für mich war, dass alle meine Vorschläge, die ich als Praktikant vorbrachte, ernst genommen wurden. Man hörte mir aufmerksam zu und anschließend wurde intensiv darüber diskutiert. Drei von mir vorgeschlagene Themen unterstützten die Redakteure, und zu einem Thema – Hochgeschwindigkeitsverkehr in Russland – habe ich einen Text geschrieben, der als Grundlage für eine spätere Veröffentlichung dient.

In der ZEIT-Redaktion bereiten die Journalisten bis Dienstag ihre Texte vor. Der inhaltlichen und stilistischen Qualität wird dabei sehr viel Aufmerksamkeit geschenkt. Alle Fakten müssen mehrmals überprüft werden, der Autor muss jede Aussage mit Informationen aus verlässlichen Quellen und/oder durch Expertenmeinungen nachweisen können – reine Statistik oder die persönlichen Ansichten des Schreibers interessieren kaum. Im Ressort Politik half ich einige Male beim Faktencheck und bekam die Genauigkeit bei der Quellenprüfung hautnah mit – bei einem Text über die Proteste in Hongkong recherchierte ich wegen eines Satzes etliche Stunden.

Parallel treffen sich Redakteure aus verschiedenen Ressorts und Mitarbeiter der Abteilung Layout mehrmals zu einer Konferenz, um für jeden Text das passende Bild



oder die passende Grafik zu finden. Ich war bei einigen dieser Konferenzen dabei und habe mit großem Interesse beobachtet, wie sich die Aufmachung der nächsten Ausgabe der ZEIT allmählich abzeichnet.

Der Dienstag ist für die meisten Ressorts der stressigste Tag. Alle Texte werden in das elektronische Redaktionssystem eingetragen, in dem jeder Artikel zweimal redigiert und einmal korrigiert wird, sodass fast ausgeschlossen werden kann, dass noch Fehler darin vorkommen. Sehr oft müssen Journalisten bis in die Nacht hinein in der Redaktion an den Texten arbeiten, bis alles überprüft und perfekt ist, denn die gute Qualität der Zeitung ist oberstes Gebot. Am Mittwochmorgen wird gedruckt und dann wiederholt sich der Kreislauf von Neuem.

Ich habe diesen Prozess in zwei Ressorts miterlebt – Politik und Wirtschaft. Das Wichtigste, das ich während des Praktikums gelernt habe, ist, dass man sehr gut vorbereitet und aktiv sein muss, um sich in einer so großen Redaktion nicht verloren zu fühlen. Man sollte einen Themenkomplex haben, in dem man sich gut auskennt. Man sollte keine Angst haben, in den Konferenzen auch eigene Ideen vorzuschlagen. Man muss bei der Vorbereitung eines Artikels praktisch jeden Satz überprüfen und den Inhalt auch beweisen können. Man sollte die Redakteure immer direkt ansprechen, wenn man eine Frage hat.

Die Redaktion bietet wunderbare Bedingungen: Alle Praktikanten haben ein eigenes Büro, eine eigene E-Mail-Adresse und eine Karte für die Kantine. Obwohl die Redakteure oft mit ihren Texten beschäftigt sind, haben sie immer ein offenes Ohr für die Fragen der Praktikanten und Zeit, Ratschläge zu geben.

„Hallo Mariia, ich habe dich heute im Fernsehen gesehen.“ Wenn ich diesen Satz höre, muss ich immer lächeln, weil ich die wundervolle Gelegenheit hatte, beim ZDF zu arbeiten. Klingt wie ein Traum, oder?

Die sechs Wochen waren einfach toll. Ich lernte das deutsche Mediensystem kennen, habe gesehen, wie Fernsehen in Deutschland funktioniert, recherchierte für meine Kollegen neue Trends im Internet, half beim Drehen und Schneiden und traf auf nette Journalisten in der Redaktion. Auch meine Deutschkenntnisse konnte ich verbessern und ganz nebenbei entdeckte ich eine wunderschöne Stadt – Berlin.

Während des Praktikums arbeitete ich beim ZDF-Morgenmagazin und beim ZDF-Mittagsmagazin (Moma und Mima). Dort haben die Redakteure und Reporter eine Menge zu tun. Doch trotz der vielen Arbeit waren sie sehr freundlich und fanden fast immer eine Aufgabe für mich. Leider können Praktikanten keine eigenen Artikel auf der Website schreiben und Beiträge ohne Hilfe anderer Journalisten vorbereiten. Aber das war überhaupt kein Problem, weil ich andere spannende Dinge erlebt habe, darunter zwei ganz persönliche Highlights. Einmal begleitete ich Dreharbeiten als selbstständige Redakteurin – das war eine ganz neue Erfahrung für mich. Zuerst hatte ich großen Respekt vor dieser Aufgabe, aber dann lief alles nach Plan. Wir drehten einen kleinen Beitrag zum Thema Wetter und waren an verschiedenen malerischen Orten Berlins unterwegs. Die Kameramänner halfen mir in jeder freien Minute und waren unheimlich freundlich.

Das zweite Highlight war mein Vortrag über Sibirien, und zwar über Krasnojarsk. Ich brachte Süßigkeiten aus meiner Heimatstadt mit – eine gelungene Überraschung für meine Kollegen. Die Präsentation war anschaulich, und mir wurden viele Fragen zu den Themen Ökologie, Klima, Wirtschaft, Politik und Medien gestellt. Das war sehr lehrreich für mich, weil ich mehr als eine Stunde lang Deutsch gesprochen und ganz neu über für mich Selbstverständliches nachgedacht habe.

Das ZDF ist ein Sender, bei dem Praktikanten und Hospitanten immer willkommen sind. Es war meine erste Er-



von Mariia Tsoi



fahrung in einer deutschen Redaktion, und ich bin begeistert. Jetzt möchte ich in diesem Bereich weiterarbeiten. Während des Praktikums konnte ich vieles lernen, was mir auch bei meiner Arbeit fürs russische Fernsehen sehr nützlich sein wird. Die Zeit in der Redaktion „Tagesmagazine Berlin“ war für mich eine großartige Erfahrung, und ich bedanke mich ganz herzlich beim Deutsch-Russischen Forum e.V. und dem ZDF für diese Möglichkeit.



Badische Zeitung

Olga Chaban, 12.09.2019

<p>Wir sind ein Volk</p> <p>BZ-GASTBEITRAG: Olga Chaban</p>	<p>Als Russin habe ich gemerkt, dass man in Deutschland die Länder Russland, Weißrussland und Ukraine in einer Weise unterscheidet, als ob sie nichts Gemeinsames hätten und so verschieden seien wie etwa Frankreich und Spanien. Aber für mich ist es ein Volk, das in drei verschiedenen Ländern lebt.</p> <p>Eigentlich bin ich keine Russin, sondern Ukrainerin. Aber in Deutschland, Russland und sogar in der Ukraine werde ich als Russin wahrgenommen. Das liegt daran, dass niemand irgendetwelche Unterschiede erkennt, bis ich selbst sage, dass meine Ursprünge ukrainisch ist. Meine Eltern sind vor 37 Jahren aus der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik in die Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik umgezogen, also innerhalb der früheren UdSSR. Obwohl ihr neues Zuhause 2000 Kilometer von ihrer Heimatstadt entfernt liegt, fühlten sie sich nicht fremd, weil sie im selben Land geblieben waren. Das ist so, als ob ein Freiburger nach Hamburg umzieht – die Landschaft ist eine andere, die Sprache unterscheidet sich ein bisschen, aber die kulturelle Identität ist die gleiche. Man überquerte keine Grenzen und hatte einen Pass für alle damaligen 15 Sowjetre-</p>	<p>publikern. „Der Mensch ist des Menschen Freund, Kamerad und Bruder“, so hieß das nationalfreundliche Motto der Sowjetunion. Und eigentlich waren die Ukraine, Russland und Weißrussland immer ein gemeinsames Land, schon tausend Jahre davor. Das damalige Altrossland (Rus), das im Jahr 882 gegründet wurde, umfasste das Territorium der heutigen Länder Ukraine, Russland und Weißrussland. Auch in der UdSSR war es völlig normal, dass ukrainische Politiker wie Nikita Chruschtschow und später Leonid Breschnew alle 15 Sowjetrepubliken regierten. Niemand konnte sich damals vorstellen, dass dieses riesige Land einmal in Scherben liegen wird.</p> <p>Mein Vater legte bei im Militär einen Eid auf die Sowjetunion ab und nicht auf die Ukraine, obwohl das in der Stadt Charkiw im Herzen der heutigen Ukraine stattfand und er ein geborener Ukrainer ist. Das widersprach seinen Überzeugungen nicht, weil seine Heimat nicht nur die Ukraine, sondern die ganze Sowjetunion war.</p> <p>Die Beziehungen unter Brüdervölkern waren nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion noch lange durchaus warmherzig. Das änderte sich 2014 dramatisch. Die vorherige Schwester Ukraine wurde immer fremder – das gipfelte schließlich im</p>	<p>„Mein Vater hat seine Mutter schon seit fünf Jahren nicht mehr gesehen.“</p>	<p>Ausbruch des Bürgerkrieges im Donbass. Viele Deutschen sind der Meinung, dass die Hauptschuld am Krieg bei Russland liegt. Laut einer Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach von 2015 halten 55 Prozent der Deutschen Russland für den Hauptschuldigen am Konflikt in der Ostukraine. 34 Prozent machen die von Russland unterstützten Separatisten verantwortlich. Doch alles ist nicht so einfach. Denn schon lange gab es Missverständnisse und Anfeindungen zwischen West- und Ostukraine. Ein Beispiel: Eine Freundin meiner Mutter konnte den Mann, den sie liebte, nicht heiraten, weil sie Ostukrainerin ist und er Westukrainer. Seine Eltern haben es ihm verboten. Das war schon vor 35 Jahren. Unterschiede zeigen sich auch in der Sprache. So spricht man in Donezk und Lugansk entweder Russisch oder eine Mischung aus Ukrainisch und Russisch („Surschnyk“). Fast alle Ukrainer sind bilingual, Russisch wird in der ganzen Ukraine verstanden.</p> <p>Der Krieg veränderte tausende Schicksale sowohl von Ukrainern als auch von Russen, weil sie viele Verwandten in der Ukraine haben. Laut einer Studie von 2011 hat die Hälfte der Ukrainer Verwandte in Russland. Viele Ukrainer sind noch in sowjetischer Zeit der Arbeit wegen nach Russland umgezogen und haben dann später die russische Staatsbürgerschaft be-</p>	<p>kommen. Wegen des russisch-ukrainischen Konflikts bin ich von meinen Verwandten in der Ukraine getrennt. Mein Vater hat seine Mutter schon seit fünf Jahren nicht mehr gesehen, weil es russischen Männern zwischen 16 und 60 Jahren laut ukrainischem Gesetz verboten ist, die ukrainische Grenze zu überqueren.</p> <p>Viele ukrainische Bürger, die friedlich in Donezk und Lugansk lebten, mussten nach Russland fliehen. Sie hatten Angst, ihr Leben zu verlieren. Ich habe zwei ukrainische Freunde, die ihre Heimat deshalb verließen und nach Russland umzogen. Jetzt haben sie die russische Staatsbürgerschaft und arbeiten in Russland. Manchmal streiten meine Eltern mit einigen von unseren Verwandten, weil das, was ukrainische Medien sagen, sich riesig davon unterscheidet, was russische Medien berichten. Aber die Wahrheit liegt immer irgendwo dazwischen.</p>	<p>Olga Chaban (21) ist russische Staatsbürgerin mit ukrainischen Wurzeln und studiert im russischen Tscheljabinsk Deutsch und Englisch. Sie macht derzeit ein Praktikum bei der Badischen Zeitung.</p> 
---	---	---	---	--	--	--



ПОЛИТИКА

Yulia Makar, 26.08.2019

Еще одну пару пытаются лишить родительских прав из-за протестов в Москве

Правозащитники считают поводом для иска прокуратуры участие супружеской пары в акции протеста в Москве 3 августа. Заседание суда намечено на 2 сентября.



Ольга и Дмитрий Проказовы

Никулинский районный прокурор Москвы обратился в суд с иском к Петру и Елене Хомских о лишении родительских прав. Как сообщает правозащитный проект "Апология протеста", поводом стало участие пары в акциях протеста в Москве 3 августа нынешнего года. Об этом заявили правозащитники [в своем телеграм-канале](#) в понедельник, 26 августа. "Отец попал в провластный видеоролик, как "охранник Навального", - сообщили они.

Скорее всего, речь идет [о ролике](#) про митинг 3 августа, который выпустил государственный канал "Россия 24". На записи видно, как "мужчина и женщина толкают коляски перед оцеплением из силовиков". В сюжете мужчину называют "охранником известного оппозиционера".

Рассмотрение иска в суде начнется 2 сентября. Источник в суде сообщил "Медузе", что, по мнению прокуратуры, Петр и Елена Хомских взяли дочерей на акцию "в целях предотвращения своего возможного задержания сотрудниками полиции".

Лишение родительских прав из-за протестов

Это не первый случай, когда прокуратура требует лишить родительских прав участников митинга. 28 августа Перовский районный суд Москвы рассмотрит иск прокуратуры о [лишении родительских прав](#) супругов Дмитрия и Ольги Проказовых, которые были на митинге в Москве 27 июля.

По мнению ведомства, "в ходе митинга родители передали малолетнего ребенка третьему лицу, что подвергло опасности здоровье и жизнь мальчика, а также повлекло причинение ему физического и морального вреда".



Valeriia Lazareva, 16.08.2019

UNTERNEHMEN-HEUTE

Gesundheit

Coxsackie-Viren: So gefährlich ist das?

Valeriia Lazareva/mp In GESUNDHEIT 16. August 2019, 11:39 Uhr



WHO: Alle 40 Sekunden kommt es auf der Welt zu einem Suizid



mp Groß-Gerau - Kinder können sich im Urlaub "Coxsackie"-Viren einfangen. Die Folge sind Fieber und rötliche Pickel. Janko Ferlic: Unsplash.com

Allein der Name klingt schon ungesund: 'Coxsackie'. Doch was ist das überhaupt? Dabei handelt es sich um Viren, die vor allem Kindern zu schaffen machen. Sie sind oft ein gefährliches Andenken aus dem Urlaub. Fieber und rötliche Pickel werden bei Rückkehr nach Hause zu unliebsamen Begleitern. Was ist dann zu tun?

Allein der Name klingt schon ungesund: "Coxsackie". Doch was ist das überhaupt? Dabei handelt es sich um Viren, die vor allem Kindern zu schaffen machen. Sie sind oft ein gefährliches Andenken aus dem Urlaub. Fieber und rötliche Pickel werden bei Rückkehr nach Hause zu unliebsamen Begleitern.



"Coxsackie" ist eine sogenannte "Hand-Fuß-Mund-Krankheit" und beginnt mit Grippe-ähnlichen

Symptomen wie Fieber, Appetitlosigkeit und Halsschmerzen. Im weiteren Verlauf der Krankheit bilden sich Enantheme, das heißt: schmerzhaft Pickel an Füßen, Händen und im Mund. Die Infektion wird vorwiegend durch Coxsackie-Viren ausgelöst, die durch direkten Kontakt mit Körperflüssigkeiten sehr schnell übertragen werden. Wenn Kinder zusammen spielen oder das Essen miteinander teilen, erhöht sich das Risiko. Insofern lässt sich von einer "Urlabskrankheit" sprechen.

In der Regel erkranken Kinder unter zehn Jahren an der Hand-Fuß-Mund-Krankheit, aber die Gefahr einer Ansteckung existiert auch für Erwachsene. Es gibt keine spezielle Therapie gegen das Coxsackie-Virus: Für den Fall, dass ein Kind erkrankt, richtet sich die Behandlung gegen die Symptome. Das bedeutet, dass Eltern ihren Kindern Arznei gegen Fieber und Schmerzen verabreichen sollten.

Antiseptika und Antibiotika sind in diesem Fall nicht nur nutzlos, sondern sogar schädlich. Das beste Mittel ist, genug Wasser zu trinken, heiße und scharfe Gerichte zu meiden und etwas kaltes, wie ein Eis oder eine Smoothie zu sich zu nehmen.

Normalerweise erstreckt sich der Krankheitsverlauf über acht bis zwölf Tage. Die Weltgesundheitsorganisation berichtet, dass dabei auf andere Symptome geachtet werden sollte, wie etwa Erbrechen, Ateminsuffizienz und länger als 48 Stunden anhaltendes Fieber. In solchen Fällen sollte dringend ein Arzt aufgesucht werden.

Es gibt keinen Impfstoff gegen das Virus, aber Prävention ist möglich. Am wichtigsten ist die Hygiene. Kinder sollten sich oft und gründlich die Hände waschen. Für den Fall, dass ein Kind erkrankt, sollten Eltern den körperlichen Kontakt mit dem Kind meiden, ebenfalls oft die Hände waschen und Spielzeuge desinfizieren.

STARTSEITE

Zwischen Russland und Potsdam

26-Jährige gründet Organisation für Russlanddeutsche in Brandenburg / Netzwerk soll helfen, ethnisch-kulturelle Identität zu bewahren

Von Mariia Vakhrusheva

POTSDAM Vor vier Jahren kam die junge Russlanddeutsche Inga Strahler nach Deutschland. Im Sommer 2015 zog sie mit ihrem Mann und der Tochter in ihre neue Wahlheimat Potsdam, die ihr während eines vorangegangenen Studentenaustauschs ans Herz gewachsen war. Damals lebten zwar schon viele Russen und Russlanddeutsche in Brandenburg und Berlin. Aber einen Verein nur für sie gab es nicht. Und so beschloss Inga Strahler, den Jugend- und Studentenring der Deutschen aus Russland Berlin-Brandenburg zu gründen.

„In Potsdam gibt es eine sehr starke georgische und jüdische Gemeinschaft“, sagt die 26-Jährige. „Ebenso wie es in ganz Deutschland eine sehr starke türkische und arabische Gemeinschaft gibt. Die Leute unterstützen sich und versuchen, neben ihrer Anpassung an die deutschen Gepflogenheiten ihre eigene Identität zu wahren.“ Dies sei bei den Russlanddeutschen nicht der Fall, meint Strahler. „Und das ist ein großes Problem.“

Ihre Organisation ist die einzige in Brandenburg, die den Russlanddeutschen hilft, sich untereinander zu vernetzen und gleichzeitig zu integrieren. Außerdem unterstützt sie Großprojekte des Internationalen Verbands der deutschen Kultur – einer gemeinnützigen Organisation der Deutschen in Russland mit Sitz in Moskau. „Öffentliche Veranstaltungen können den Russlanddeutschen helfen, sich ihre ethnisch-kulturelle Identität zu bewahren“, sagt Strahler.

Ein Problem sei etwa der Erhalt der Muttersprache. Viele Russlanddeutsche würden einen Mischmasch sprechen. Und viele Kinder wüssten



Seit vier Jahren in Brandenburg: die Russlanddeutsche Inga Strahler

FOTO: MARIIA VAKHRUSHEVA

nicht mehr, welche Sprache welche ist. Dies könne zu psychischen Problemen führen.

„Unserer Tochter haben wir beigebracht, dass sie mit uns nur auf Russisch und in der Gesellschaft nur auf Deutsch kommuniziert. Als sie fünf Jahre alt war, begann sie dagegen zu protestieren. Natürlich ist es auf Deutsch für sie einfacher, denn das ist das Sprachumfeld, in dem wir leben. Aber für uns ist es sehr wichtig, die russische Sprache zu bewahren. Jetzt ist sie acht Jahre alt und akzeptiert diese Regel.“

Als die 26-Jährige nach Deutschland kam, waren ihre Sprachkenntnisse sehr gut. Sie konnte sich mit Muttersprachlern flüssig unterhalten. Dennoch musste sie einen Sprach-

kurs absolvieren, der sich aus ihrer Sicht aber als durchaus nützlich erwies und ihre Sprachbasis nochmals gestärkt hat. Der Unterricht war Teil eines Integrationskurses, in dem Inga Strahler auch andere wichtige Dinge über das Leben in Deutschland gelernt hat – zum Beispiel wie sie eine Versicherung abschließt, wie man nötige Dokumente bekommt oder Formulare ausfüllt. Nach einem Rückgang in den 2000er-Jahren stieg die Zahl der Spätaussiedler, die nach Deutschland einwanderten, allmählich wieder an. Im vergangenen Jahr haben nach Angaben der Moskauer Deutschen Zeitung 7126 Aussiedler ihren historischen Heimatort Deutschland dauerhaft be-

wohnt. Die meisten von ihnen kamen aus Russland.

Ein wichtiger Grund, warum sich viele Russlanddeutsche für einen Umzug nach Deutschland entschließen, sei die bessere soziale Absicherung. „In Russland ist man auf sich selbst gestellt“, sagt Strahler. Natürlich gebe es auch dort Sozialhilfe, aber das Niveau sei mit dem in Deutschland nicht zu vergleichen. „Hier weiß ich: Ich arbeite jetzt und werde im Alter abgesichert sein.“ In Russland aber seien die Rentner nicht so gut dran.

Ein Mal im Jahr versucht Strahler, ihre Großmutter und Eltern in Russland zu besuchen. Dort kann sie dann auch wieder hausgemachte Produkte genießen. Auf einheimische

Lebensmittel muss sie aber auch in Deutschland nicht verzichten. Wenn sie eine russische Spezialität kochen möchte – zum Beispiel Olivie (Salat mit Wurst, Kartoffeln und anderem Gemüse) –, kauft sie in einem der russischen Läden ein, von denen in Deutschland immer mehr öffnen.

In den vier Jahren ihres Lebens in Potsdam hat Inga Strahler sich nie fremd gefühlt oder das Gefühl gehabt, die Deutschen würden nicht gut auf Russlanddeutsche reagieren. „Ich glaube, dass es in Brandenburg ziemlich einfach ist, in die Gesellschaft integriert zu werden. Ich habe das Gefühl, hier mögen die Menschen alles, was mit Russland verbunden ist.“

Von Ufa nach Halle

FREUNDSCHAFT Der Austauschstudenten Ufa-Halle 2019 sind angekommen. Sie freuen sich auf die Teilnahme im Projekt.



Der Bürgermeister Egbert Geier begrüßt die russischen Studenten aus der Partnerstadt Ufa.

FOTO: SILVIO KISON

VON VICTORIA DEMIDOVA

HALLE/MZ - „Sie sitzen am ältesten und historischen Rundtisch, an den die wichtigsten Entscheidungen in Halle getroffen wurden sowohl vor, als auch nach dem Zweiten Weltkrieg“, damit begrüßt Bürgermeister Egbert Geier die russischen Gäste im Stadthaus - wie es Tradition in Halle ist, wenn Gäste in die Stadt kommen. 15 russische und zehn deutsche Studenten sind in Halle angekommen. Sie nehmen an einem Austauschprogramm teil.

Zuerst sind die deutschen Teilnehmer - aus Halle, Leipzig und Umgebung - Ende Juli in Russland gelandet und haben St. Petersburg und Moskau besucht. Danach sind sie weiter nach Ufa gereist, wo sie zehn Tage an einer Paddeltour im Uralgebirge teilgenommen haben.

Dieses Jahr läuft das Austauschprojekt unter dem Thema: „Stadt am Fluss“. Christian Lohmann beteiligt an diesem Austausch zum ersten Mal. „Ich fand meine Reise nach Ufa sehr abenteuerlich. Was mir wirklich gefallen hat, war das Paddeln am Fluss Belay (deutsch: weiß)“. Obwohl nicht alle rus-

sischen Teilnehmer so perfekt Deutsch oder Englisch sprechen, so würden sie einander dennoch gut verstehen. Manchmal einfach mit Händen und Füßen, erzählt der 23-Jährige. „Ich glaube, die Paddeltour hat uns wirklich eng verbunden. Wir haben gelernt, die Schwierigkeiten zusammen zu überwinden“, sagt er. Christian Lohmann habe bei einem russischen Teilnehmer in einem russischen Dorf gewohnt, wo er dessen Babuschka (deutsch: Oma) kennengelernt und das dörfliche Leben in Russland hautnah erlebt habe, so Lohmann.

Seit Montag sind die Deutschen Gastgeber für ihre neuen russischen Freunde. Die internationale Gruppe ist seit wenigen Tagen nun in Halle zusam-

„Ich finde es wichtig, die jungen Leuten zusammenzubringen.“

David Horn
Vorstand

men und hat auch schon Ausflüge nach Berlin und Potsdam gemacht. „Ich bin hier in Deutschland zum ersten Mal und habe nicht erwartet, dass sogar meine Heimatstadt Ufa viel sauberer als Berlin ist. Jedoch finde ich Halle sehr interessant und schön“, so der russische Teilnehmer Kamil Achmetgaleew. Er studiert Flugwesen und ihm schwebt vor, er eine Weiterbildung im gleichen Bereich in München zu machen.

David Horn, Vorstand des Vereins „Freunde Baschkortostans“ hatte vor zwei Jahren auch an einem solchen Austausch teilgenommen und war von der Idee begeistert. „Ich finde es sehr wichtig, besonders heutzutage die jungen Leuten zusammenzubringen und die beiden Kulturen kennenzulernen sowie dabei viel Spaß zu haben“, sagt er.

Der Verein organisiert sowohl ein Kulturprogramm, wie zum Beispiel die Stadtführungen und eine Seen-Tour, aber auch eine Bar-Tour und ein Abend der russischen Küche. Im Schwerpunkt des Programms steht weiter noch eine viertägige Radfahrt über Weimar, Jena und Bad Dürrenberg. Die russische Gruppe bleibt bis zum 9. September in Halle.

Kristina Akopova, 18.09.2019



On-The-Go aus Russland: Festival als Neustart



Die russische Band On-The-Go sieht das Reeperbahn Festival als große Karriere-Chance.

Bands aus aller Welt wollen das Hamburger Reeperbahn Festival als Karriere-Sprungbrett nutzen - auch die Band [On-The-Go aus Russland](#). Sie hat sich 2007 gegründet - jetzt fühlt sie sich bereit, auch auf die europäischen Bühnen zu kommen. NDR.de hat mit dem Sänger Yura Makarychev über Musik, Politik und die Erwartungen der Band an das Festival gesprochen.

Das vollständige Interview finden Sie unter folgendem Link:

<https://www.ndr.de/kultur/musik/Interview-mit-der-russischen-Band-On-The-Go,onthego100.html>



Elizaveta Belkina, 21.09.2019

„Wünsche mir wieder Normalität“

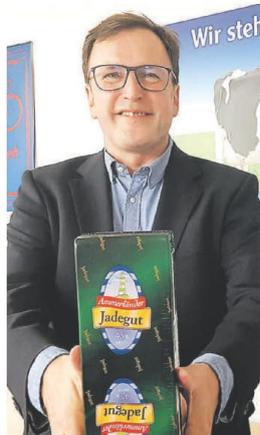
HANDEL Molkerei-Ammerland-Geschäftsführer Hinrichs über das Russland-Embargo – Stets gute Partner

Seit 2014 dürfen die Ammerländer ihren Käse und Milch nicht mehr nach Russland liefern. Ralf Hinrichs erläutert, warum ein Ende der Sanktionen auch für hiesige Bauern gut wäre.

VON ELIZAVETA BELKINA

FRAGE: Herr Hinrichs, die Produkte der Molkerei Ammerland werden in mehr als 60 Länder exportiert, darunter war auch Russland. Wann entstanden diese Handelsbeziehungen mit Russland?

HINRICHS: Wir haben unsere Produkte seit 2000 nach Russland geliefert und gute Erfahrungen gemacht. Wir haben langjährig stabile, partnerschaftliche Kundenbeziehungen gepflegt. Von unserem Werk hier in Dringenburg aus haben wir ungefähr zehn Prozent unserer gesamten Käsemenge nach Russland exportiert. Schnittkäse war das zentrale Produkt, mit Sorten mit Edamer, Gouda und Tilsiter.



Würde gern eines Tages wieder nach Russland liefern: Geschäftsführer Ralf Hinrichs (52) BILD: ELIZAVETA BELKINA

FRAGE: Wie hat es Ammerland damals gemacht? Wie funktionierte das Handelssystem mit Russland?

HINRICHS: Die Molkerei Ammerland hat die Vermarktung der Produkte eigenständig durchgeführt. Das Geschäft lief über Händler und Importeure

und war echt unkompliziert.

FRAGE: Wie lief es? Und wie haben sich dann die Sanktionen der EU und die folgenden Maßnahmen ausgewirkt?

HINRICHS: Es lief sehr gut. Wegen des Handelsembargos seit 7. August 2014 kommt unser Käse nicht mehr nach Russland, da wir dorthin nicht mehr liefern dürfen. Von einem Tag auf dem anderen war es vorbei. Die Sanktionen haben uns getroffen: Wir hatten in den letzten Monaten vor dem Embargo ja 1000 Tonnen Käse, die wir jeden Monat Richtung Russland transportierten. Umgerechnet sind das ca. 120 Millionen Kilogramm Milch pro Jahr bzw. die Milch von 150 Landwirten aus unserer Region. Das war natürlich ein wahnsinniger Druck, weil wir für diese Milch und Milchprodukte neue Märkte suchen mussten. Hinzu kam dann am 31. März 2015 das Ende der Milchquote, und damit kam noch zusätzliche Milch innerhalb der EU auf den Markt. Dadurch gerieten die Preise nochmals unter Druck und somit die Auszahlungspreise für unsere

Milchbauern.

FRAGE: Daraus kann man nur schließen, dass der russische Markt für sie deutsche Milchindustrie schon ein bedeutender Markt war?

HINRICHS: Absolut! Und Russland war für uns ein sehr guter Partner, sehr zuverlässig. Es

sehen Sie die zukünftigen Pläne mit Russland?

HINRICHS: Ich denke, dass das Embargo irgendwann wieder aufgehoben wird. Für mich ist es nur eine Unterbrechung. Ich gehe schon davon aus, dass der Markt sich wieder für uns öffnet. Russlands Markt ist groß, und der Pro-Kopf-Verbrauch für Käse wird noch erheblich zunehmen, mit steigender Kaufkraft im russischen Markt.

FRAGE: Wie denken Sie generell darüber, dass das Embargo schon so lange dauert?

HINRICHS: Für mich ist das Embargo so nicht nachvollziehbar. Ich würde mir schon wünschen, dass wir wieder Normalität in unseren Beziehungen bekommen. Das würde auch mein Appell in Richtung Bundesregierung sein. Wenn wir wieder nach Russland liefern dürften, würde dies natürlich den Markt für unsere Bauern positiv beeinflussen, und damit auch den Milchpreis.

Autorin des Beitrages ist **Elizaveta Belkina**. Die 21-Jährige studiert in St. Petersburg Politikwissenschaft und absolviert im Rahmen des Deutsch-Russischen Forums ein Praktikum bei der **nwz**.



wurde immer pünktlich gezahlt. Man muss auch betonen, dass wir dort auch mit der russischen Mentalität sehr gut zurechtgekommen sind. Jetzt werden leider gute, sogar herzliche partnerschaftliche Beziehungen unterbrochen. Hin und wieder sind wir mit Kollegen aus Russland noch in Kontakt, zwar nicht in der Lieferantenposition, aber man trifft sich zum Beispiel auf Messen.

FRAGE: Was würden sie nach vier Jahren Embargo und Lieferunterbrechung sagen? Wie



Angelina Martirosian, 02.09.2019

Montag, 02. September 2019

Todesopfer durch Hurrikan

Bahamas drohen meterhohe Sturmfluten



Die Kraft des Sturms kann tödlich sein. Hier ziehen starke Windböen über die Stadt Freeport auf der Insel Grand Bahama hinweg. (Foto: Lou Carroll)

Straßen sind überflutet, Häuser stehen unter Wasser und Autos sind umgestürzt - "Dorian" verwüstet Teile der Bahamas. Für die Menschen dort könnte es allerdings noch schlimmer kommen. Und auch Florida zittert vor dem Wirbelsturm. Rund eine Million Menschen bringen sich in Sicherheit.

Beim verheerenden Hurrikan "Dorian" hat es auf den Bahamas mindestens ein Todesopfer gegeben. Das teilte das Tourismusministerium der karibischen Inselgruppe mit. Rettungsarbeiten seien inzwischen in Gegenden, wo dies sicher sei, angelaufen. Es würden weiter Informationen gesammelt. Medienberichten zufolge ist die Armee der Bahamas im Rettungseinsatz.

Die Lage ist weiterhin hochgefährlich: Das Zentrum des Hurrikans "Dorian" ist über den nördlichen Bahamas fast zum Stehen gekommen. Zerstörerische Winde mit Geschwindigkeiten von bis zu 270 Kilometer pro Stunde toben über der Insel Grand Bahama, wie das Nationale Hurrikan-Zentrum in Miami erklärte. Der Insel drohten "extreme Zerstörung" und meterhohe Sturmfluten. Das Zentrum des Sturms bewegt sich demnach nur noch mit weniger als zwei Stundenkilometern nach Westen in Richtung der US-Küste.

Das ganze Ausmaß der Schäden auf den nördlichen Bahamas ist noch nicht absehbar. Videos von den östlichen Abaco-Inseln, auf die der Hurrikan bereits am Sonntag getroffen war, zeigen überschwemmte Straßen, unter Wasser stehende Häuser und umgeknickte Bäume. Anwohner posteten im Internet Fotos, die zeigten, wie das Hochwasser an ihren Häusern aufstieg. Das Nationale Hurrikan-Zentrum in Miami warnte vor einer Sturmflut, die höher als viele Dächer auf den Insel ausfallen könnte. Zudem wurden Autos umgestürzt, Dächer abgedeckt und Stromleitungen gekappt.



PANORAMA 03.09.19
"Monstersturm" beutelt Bahamas US-Ostküstenbewohner fliehen vor "Dorian"

Der Außenminister der Bahamas, Darren Henfield, sagte, es sei zu "katastrophalen Schäden" gekommen. Ersthelfer würden in die betroffenen Gebiete fahren, sobald das Wetter es zulasse. Premierminister Hubert Minnis twitterte: "Die Verwüstung ist beispiellos."

Weil der Hurrikan "gefährlich nah" an der Küste vorbeiziehen soll, sei an Land mit zerstörerischen Winden, heftigen Regenfällen und



Feuerwehrlente bringen Anwohner in eine Notunterkunft in der Stadt Stuart in Florida. (Foto: dpa)

Überschwemmungen zu rechnen, warnte das Nationale Hurrikan-Zentrum. Sollte der Sturm auch nur gering vom prognostizierten Pfad abweichen, könnte er doch noch auf Land treffen und für große Schäden sorgen, erklärten die Meteorologen.

Tui bringt deutsche Urlauber in Sicherheit

Der Reisekonzern Tui hat deutsche Urlauber vor dem Eintreffen des gefährlichen Hurrikans "Dorian" auf den Bahamas in Sicherheit gebracht. Bereits am Samstag sei Vorsorge getroffen worden und die Gäste seien von der Insel Grand Bahama abgereist. Es handelte sich um weniger als zehn Urlauber, die betroffen waren, wie eine Sprecherin von Deutschlands größtem Reiseveranstalter sagte.

Demnach sind Reisen auf die nordwestlichen Inseln der Bahamas bis einschließlich 15. September vorsorglich abgesagt. Da der Hurrikan weiter Kurs auf die Südküste der USA nimmt, seien nun Urlauber dort von Sicherheitsvorkehrungen betroffen. Tui empfiehlt Urlaubern mit Aufenthalt zwischen Fort Lauderdale bis Jacksonville, vorsorglich nach Orlando ins Landesinnere zu reisen. Dabei handele es sich den Angaben zufolge um 270 Gäste.

Musikgenuss mit Mehrweg

Festivals im Nordosten entdecken mittlerweile den Umweltschutz und Mehrwegbecher. Zehntausende Besucher verursachen so viel CO₂ wie eine Kleinstadt.

Von Vera Petukhova

Weltweit gehen derzeit Millionen junge Leute für den Umweltschutz auf die Straße. Gleichzeitig sind Jugendliche die wichtigste Gruppe unter den Besuchern der großen Musikfestivals in MV, von denen einige den CO₂-Fußabdruck einer Kleinstadt haben. Abgase bei An- und Abreise, tonnenweise Müll, Lärm und ein riesiger Energieverbrauch sorgen für eine zweifelhafte Umweltbilanz. „Die Musikbranche hat durch ihren Einfluss auf die öffentliche Wahrnehmung eine große Mitverantwortung für den Klimaschutz“, sagt Jacob Bilabel, Gründer der Green Music Initiative Deutschland. Mülltrennung, Lärmreduzierung, Angebote zur Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder Recycling- und Foodsharing-Programme – die OZ hat einige Beispiele zusammengestellt.

Am vergangenen Wochenende lockte das Pangea Festival mehr als 10.000 Besucher nach Pütznitz bei Ribnitz-Damgarten, deutlich mehr als in den Vorjahren. Mehr Besucher bedeuten aber auch mehr Müll und CO₂, daher entwickelten die Veranstalter ihr Umweltkonzept weiter. In Kooperation mit dem neuen Partner, dem Online-Modeportal About You, wurde unter anderem ein Rückgabe-System für Kleidung eingerichtet: Um sich für das Festival passend zu stylen, konnten die Teilnehmer bis zu vier Kleidungsstücke täglich ausleihen und auch wieder zurückgeben. „Keine neue Kleidung produzieren lassen, sondern vor allem Second-Hand- und Vintage-Kleidung nutzen“, lautet dabei das Mot-



Neustadt-Glewe im Juli 2019: Besucher tanzen beim Elektro-Festival „Airbeat One“ vor der Haupttribüne.

FOTO: JENS BÜTTNER/DPA

to. Zum größten Müllproblem des Festivals gehört das Camping-Equipment, das auf dem Gelände zurückgelassen wird. Darum hatten die Veranstalter eine Tauschbörse organisiert, wobei die Besucher am Ende des Festivals ihre Campingausrüstung und Lebensmittel, die sie nicht mehr benötigten, abgeben oder eintauschen konnten. Noch Brauchbares werde an Einrichtungen für Obdachlose und Flüchtlinge gespendet. Alle Lebensmittelverpackungen auf dem Festival waren kompostierbar oder wiederverwendbar.

Die Organisatoren des Fusion-Festivals, bei dem Ende Juni rund 70.000 Gäste in Lärz feierten und tanzten, waren von Umweltschützern letztes Jahr harsch kritisiert worden. In diesem Jahr zeigten sie sich selbst betroffen: „Die Beseitigung des Mülls verursacht bei unseren Helfern nach dem Festival nicht nur Rückenschmerzen, sondern auch bei uns teilweise nur Kopfschütteln“, steht auf der Website des Vereins Kulturkosmos. Um die Gäste zu mehr Nachhaltigkeit zu bewe-

„ Die Beseitigung des Mülls verursacht bei Helfern nach dem Festival nicht nur Rückenschmerzen, sondern auch Kopfschütteln.

Kulturkosmos
Fusion-Verein

gen, wurde auf jedes Ticket ein Müllpfand von zehn Euro erhoben. Dafür bekamen alle Besucher einen Müllsack, der gefüllt und mit einer Pfandmarke abgegeben werden konnte. Auch Glitter und Konfetti, die auf Festivals sehr beliebt sind, werden als Problem für die Umwelt betrachtet und sind zudem „richtig ätzend beim Aufräumen“, heißt es weiter. Herkömmliches Konfetti besteht oft aus Mikroplastik. Die Fusion-Besucher wurden daher gebeten, darauf zu verzichten. Als Alternative bieten sich biologisch abbaubares Konfetti und aus Pflanzen produzierter nachhaltiger Glitter an.

Mit rund 195.000 Gästen war das Airbeat One in Neustadt-Glewe Mitte Juli das größte Festival für elektronische Tanzmusik in Norddeutschland. 65.000 Besucher pro Tag verursachten auch eine Rekordmenge an Müll. Die Veranstalter richteten daher auf dem Gelände ein System der Mülltrennung ein. „Ab nächstem Jahr soll es flächendeckend umgesetzt werden“, sagt Oliver Franke, Pressesprecher des Festivals. Der Zaun um das Festival-

gelände blieb bis zum Ende der Aufräumarbeiten stehen, so dass der Wind keinen Müll in den Wald tragen konnte. Zudem wurden Getränke nur noch in Mehrwegbechern ausgegeben. Überlegt wird auch, wie der riesige Wasserverbrauch beim Airbeat One verringert werden kann. „Wir wollen die Besucher aber zu nichts zwingen, sondern appellieren an ihre Vernunft, uns dabei zu helfen, Müll zu trennen und Müll zu vermeiden“, betont Franke. „Wir glauben, dass jeder sich seiner Verantwortung bewusst ist und wollen das mit noch mehr Aufklärung fördern.“

Nicht nur bei den Musikfestivals für das junge Publikum machen sich die Veranstalter Gedanken über die Umwelt: „Die Umweltverträglichkeit ist etwas, das innerhalb der Firma viel besprochen wird“, sagt Christian Kahlstorf, Sprecher der Festspiele MV. Ein Problem: Um ganze Orchester und ihre Instrumente bis in die letzten Winkel des Bundeslandes zu bringen, sei ein riesiger logistischer Aufwand nötig – was wiederum einen hohen CO₂-Ausstoß verursacht. So waren beim Konzert des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks Ende Juli in Redefin drei Reisebusse mit Musikern und mehrere Lastwagen für die Instrumente im Einsatz.

Erste Schritte seien bereits eingeleitet: Beim Künstler-Catering wurde in dieser Saison auf Mehrweg-Plastikbecher umgestellt. Für die Besucher sei dies bislang erst bei den kleineren Konzerten möglich. „Sie sind überrascht und wundern sich erst mal. Aber wenn man es ihnen erklärt, sind sie durchweg begeistert“, so Kahlstorf. Ein weiterer Ansatz seien Kompost-Toiletten, die ohne Wasserspülung und Chemie funktionieren. Sie sollen nächstes Jahr zunächst beim Detect Classic Festival eingesetzt werden, das sich speziell an junge Leute richtet.



Casper und Marteria beim Pangea-Festival. Tausende Besucher feierten den großen Auftritt.

FOTO: ROBERT NIEMEYER



Küstrin in Polen Anfang August: Ein Besucher wirft eine Dose beim Pol'and'Rock Festival weg.

FOTO: DPA

Wahl ohne echte Opposition in Moskau

Unzufriedenheit und Proteste vor dem Urnengang für das neue Stadtparlament

Von Varvara Podrugina

RAVENSBURG - Die Menschen in Moskau wählen am Sonntag ein neues Stadtparlament – Kandidaten der Opposition stehen aber nicht zur Wahl. Deswegen gehen seit zwei Monaten jeden Samstag Demonstranten auf die Straßen der 15-Millionen-Einwohner-Metropole. Sie protestieren gegen die Weigerung der Behörden, kritische Politiker zur Wahl zuzulassen – vergeblich. Nach Angaben der Wahlkommission fehlten den 57 Kandidaten der Opposition entweder die notwendigen Unterschriften, oder ihre Unterlagen hatten Formfehler.

Besonders hart gingen die Sicherheitskräfte bei zwei Demonstrationen vor, am 27. Juli und am 3. August. An beiden Tagen nahmen sie jeweils mehr als tausend Menschen vorübergehend fest, wie das Bürgerrechtsportal OVD-Info berichtete. Die Behörden erklärten die Kundgebungen anschließend zu Massenunruhen. Einige Teilnehmer mussten Geldstrafen zahlen, gegen 20 Menschen wurde ein Strafverfahren eingeleitet. Aus Mangel an Beweisen wurden in dieser Woche einige davon schon wieder geschlossen. Aber nicht alle: Manche Teilnehmer der Demonstrationen wurden zu mehreren Jahren Haft verurteilt. Die Strafen sind drakonisch: Wer einen Polizisten bei der Hand griff, bekam zwei Jahre Haft, drei Jahre gab es für den Einsatz von Pfefferspray gegen Beamte.

Am Donnerstag äußerte sich auch Präsident Wladimir Putin zu den Demonstrationen. Jugendliche hätten zwar ein Recht auf Protest im Rahmen der Gesetze, sagte der Staats-

chef. Um etwas Gutes für das Land zu tun, wäre es aber besser, wenn sie, statt zu protestieren, Kinder gebären würden.

Die Opposition hat keine einheitliche Strategie: einige Oppositionelle rufen die Moskauer zum Wahlboykott auf. Das allerdings könne den Erfolg der krenltreuen Kräfte befördern, warnt Oppositionspolitiker Alexej Nawalnyj. Er schlägt stattdessen eine Strategie des „klugen Abstimmungsverhaltens“ vor. Sein Team stellte eine Liste von zugelassenen Kandidaten zusammen, die nicht mit der Regierungspartei Einiges Russland verbunden sind, und die noch die größten Chancen haben, ein Mandat zu erringen. Den Wählern in jedem Wahlkreis empfiehlt Nawalnyj einen alternativen Kandidaten, um so eine krenltreue Mehrheit im Stadtparlament zu verhindern. Die meisten Kandidaten auf dieser Liste sind allerdings Mitglieder der Kommunistischen Partei, die nicht nur

ideologische Gegner der liberalen Opposition sind – sie demonstrieren auch oft ihre Loyalität zur Regierung. Das Vorgehen könne die Spaltung zwischen verschiedenen oppositionellen Gruppen vertiefen und ihnen schaden, sagte der Experte Alexey Makarkin der Zeitung „Wedomosti“.

Dennoch: Es gebe eine starke Unzufriedenheit unter den Moskauern, und diese könne wegen des Vorgehens der Polizei und der Gerichte noch wachsen, analysiert die Politikwissenschaftlerin Ekaterina Schulman im Radiosender Echo Moskwy. „Nach dem 8. September entscheidet sich, ob Russland eine wirkliche politische Transformation erlebt, oder ob das System noch zusammenhält. Die zweite Option scheint heute wahrscheinlicher“, so die Expertin. Allerdings könne die Entwicklung in beide Richtungen gehen und entweder zu einer schweren Regierungskrise führen – oder zu weiterer Polizeigewalt.



Protest in Moskau im August gegen Polizeigewalt und für freie Wahlen: „Seid ihr irre“, steht sinngemäß auf den Protestplakaten mit Bildern von gewaltsam vorgehenden Beamten.

FOTO: DPA



15.08.2019

Musik-Player Mighty Vibe

Für den Spotify-Genuss ohne Internetverbindung



Musikspieler Mighty Vibe. Preis: 90 Euro.

Der Musikspieler Mighty Vibe funktioniert anders als herkömmliche MP3-Player: Nutzer können ihre Lieblings-Playlist vom Streaming-Dienst Spotify auf das Gerät synchronisieren. So steht Musik ohne Internetverbindung zur Verfügung, und das Smartphone kann ausnahmsweise mal zu Hause bleiben. Das ist besonders praktisch beim Sport. Wir haben ausprobiert, ob das bequem und gut funktioniert.

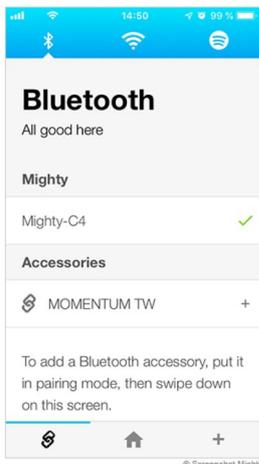
Ideal für Menschen, die sich viel bewegen



Praktisch: Dank Befestigungsklammer sitzt der Mighty Vibe fest an der Kleidung und trägt kaum auf.

Sportler, die beim Laufen, Biken oder Klettern ihr Smartphone zu Hause lassen wollen, aber dennoch nicht auf Musik vom Streamingdienst Spotify verzichten wollen, könnte der Mighty Musikspieler interessieren. Mit diesem kleinen, kompakten Gerät haben Nutzer ihre Playlists immer zur Hand. Dank des eingebauten Clips und seinem Fliegengewicht von 23 Gramm, sitzt das Gerät fest an der Kleidung und trägt viel weniger auf als ein Smartphone. Noch dazu ist das Gerät spritzwasser- und staubgeschützt, was es auch für Einsätze in rauerer Umgebung tauglich macht. Der Mighty Vibe kostet im Onlinehandel 90 Euro.

Ohne App geht nix



Der Weg zum Musikgenuss ist allerdings steinig – auch, weil keine Anleitung, sondern nur ein kurzes Falblatt mitgeliefert ist. Eine ausführlichere Anleitung, muss im Internet heruntergeladen werden. Als erstes müssen Besitzer die Mighty-Audio-App aufs Smartphone herunterladen (Smartphone-Test). Die App steht sowohl für Android- als auch für iOS-Smartphones kostenlos im jeweiligen App-Store zum Download bereit, allerdings nur auf Englisch. Danach müssen Anwender zunächst einen Mighty-Account einrichten. Dafür verlangt der Anbieter die E-Mail Adresse des Nutzers und ein Passwort.

Erst per Bluetooth koppeln, dann mit WLAN verbinden

Anschließend lässt sich das Gerät über Bluetooth mit dem Handy koppeln. Jetzt müssen Mighty-Nutzer in der App die Zugangsdaten für ein WLAN-Netzwerk eintragen. Das ist Voraussetzung, um später die Musik auf den Mighty kopieren zu können. Vorher muss die App allerdings noch mit dem Spotify-Account des Nutzers verknüpft werden. Nur Spotify-Premium-Kunden, also solche, die für den Streamingdienst monatlich bezahlen, können den Mighty nutzen.

Maria Smirnova, 07.09.2018

Keine Kopfhörer im Lieferumfang

Kopfhörer sind beim Mighty im Übrigen keine mitgeliefert. Er lässt sich dank 3,5-Millimeter-Klinkenbuchse aber wahlweise per kabelgebundenen Kopfhörer, aber auch per Bluetooth-Kopfhörer betreiben. Um letzteren mit dem Player zu koppeln, ist ebenfalls die Smartphone-App nötig. Die erkennt die Kopfhörer – sofern sich diese im Kopplungsmodus befinden – und stellt die Verbindung zum Mighty her.

Tip: Die Stiftung Warentest testet regelmäßig Kopfhörer – darunter auch viele Modelle für Sportler.

Platz für bis zu 1000 Titel

Wer sich durch die komplizierte Einrichtung durchgewühlt hat, kann endlich loslegen und seine bei Spotify favorisierten Playlists auf das Gerät bringen. Bis zu 1000 Songs sollen auf den 8 Gigabyte großen internen Speicher des Geräts passen. Die Zahl ist realistisch, wenn die Audioqualität bei Spotify auf „normal“ eingestellt ist. Bei höherer Qualität kann sich diese Zahl abhängig von der Titellänge auch schon mal halbieren. Damit die Synchronisation klappt, muss das Gerät nicht nur mit einem WLAN verbunden sein, es muss auch zusätzlich am Strom hängen. Die Synchronisation nimmt einige Zeit in Anspruch.

Kein Display – nur eine LED am Gerät

Zudem gibt der Mighty nur über eine in verschiedenen Farben und Zuständen leuchtende LED Feedback zu seinem jeweiligen Status. So bedeutet ein weißes Leuchten etwa, dass der Musikspieler voll aufgeladen ist und ein grünes Blinken, dass das Gerät eingeschaltet ist. Der Status der Synchronisation und auch der Verbindung zum Smartphone lässt sich nur über die App ablesen.

Playlist-Wechsel ist etwas holprig

Haben Mighty-Nutzer es geschafft, ihre Musik auf den Player zu kopieren, können sie über eine Taste am Gerät zwischen den Musiklisten hin und her wechseln. Eine synthetische Computerstimme liest den jeweiligen Namen der Playlist vor, damit der Nutzer weiß, welche Liste gerade angewählt ist. Mit deutschen Namen hat die Stimme allerdings Probleme, so dass Nutzer eher raten müssen, welche Liste gemeint ist. So wird beispielsweise aus einer Liste mit dem Namen „Eiskalte Engel“ in der Aussprache eher „Iskold Engel“. Per längerem Tastendruck auf die Taste lässt sich wahlweise auch die Zufallswiedergabe aktivieren.

Der Akku des Mighty hält 5 Stunden



Ungewöhnlich: Der Mighty Vibe wird über die 3,5-Millimeter-Klinkenbuchse geladen. Das Kabel ist mitgeliefert.

Auch die Batteriekapazität löst keine Begeisterungstürme aus. Bei mittlerer Lautstärke und mit einem kabelgebundenen Kopfhörer reicht sie gerade mal für 5 Stunden Musikgenuss. Das ist vermutlich ausreichend lang für die meisten sportlichen Aktivitäten aber nicht für längere Zug- oder Flugreisen. Bis der Akku wieder voll ist, vergehen am Ladekabel 70 Minuten. Geladen wird das Gerät im Übrigen über die 3,5-Millimeter-Klinkenbuchse, das Kabel wird mitgeliefert. Ein Netzteil für die Steckdose hingegen nicht.

Die Mighty-App gibt Nutzerdaten preis

Da der Player ohne Smartphone-App nicht betrieben werden kann, prüfen wir auch das Datensendeverhalten der Android- und der iOS-App. Beide Apps bewerten wir als „kritisch“, da sie Nutzerdaten senden, die für die eigentliche Funktion nicht notwendig wären. So lässt sich etwa die Android-App nur betreiben, wenn der Nutzer vorab den Zugriff auf die GPS-Funktion freigibt. Die iOS-Variante überträgt eine eindeutige Geräteerkennung an Facebook. Zudem senden beide Apps Angaben zum Mobilfunkbetreiber an Facebook.

Fazit: Komplizierte Handhabung und sehr schmale Zielgruppe

Der Mighty-Musik-Spieler ist nur für einen engen Kreis möglicher Benutzer interessant, da er nur mit einem Spotify-Premium Account genutzt werden kann und seine Vorteile vor allen Dingen im kleinen und kompakten Design liegen. Das ist wohl vor allem beim Sport praktisch. Nutzer müssen sich aber auf eine komplizierte Handhabung einstellen, die noch dazu mit einer App umgesetzt ist, die Nutzerdaten preisgibt.



Mit dem neuen E-Visum kostenlos nach Sankt Petersburg

Einfacher nach Russland reisen: ✓ Alles über das neue E-Visum. Plus: ✓ 10 Insider-Tipps für Städtereisen nach Sankt Petersburg

© Imago



Ekaterina Ianovskaia
am 12. September 2019

Drei Fakten über das neue E-Visum für Reisen nach Russland

1.) So bekommen Sie das kostenlose E-Visum nach Sankt-Petersburg

So geht's: Ab 1. Oktober 2019 einfach einen Antrag auf der Seite des russischen Außenministeriums <https://evisa.kdmid.ru> ausfüllen, seine Passdaten und ein digitales Foto hochladen – das E-Visum kommt dann per E-Mail, spätestens binnen vier Tagen, meistens schneller.

2.) Mit dem neuen Visum kann man auch nach Kaliningrad reisen

Bereits seit Anfang Juli 2019 können alle EU-Bürger mit dem kostenlosen E-Visum ins Kaliningrader Gebiet einreisen. Ab 1. Oktober ist das auch für die bei deutschen Touristen beliebten alten Zarenstadt Sankt Petersburg sowie in das sie umgebenden Gebiet des „Leningrader Oblast“ möglich.

3.) In zwei Jahren gilt das neue Online-Visum für ganz Russland

Ab 2021 soll das E-Visum sogar für ganz Russland gelten. Vor allem Individual-Reisende haben es damit künftig viel leichter, sich die Schönheiten der Stadt an der Newa anzuschauen.

Weiterlesen unter: <https://www.superillu.de/neues-e-visum-kostenlos-nach-sankt-petersburg>



„Andere über uns

Haller Tagblatt, 16.07.2018 und 18.07.2019

FÜNF DINGE DIE SIE HEUTE IN UND UM HALL WISSEN MÜSSEN

1 Kommunalpolitik Der Gemeindeverwaltungsverband Ilshofen-Vellberg hat heute eine öffentliche Sitzung. Sie beginnt um 16 Uhr im Ilshofener Rathaus. Unter anderem geht es um den Flächennutzungsplan.

Chefredakteur Dr. Marcus Haas berichtet ihnen über die Ausrichtung unserer Zeitung und die Herausforderungen, vor denen regionale Berichterstattung steht. Die Journalisten besuchen derzeit einen Deutschkurs am Goethe-Institut Hall.

2 Kirche Die lange aufgeschobenen Baupläne der katholischen Kirche am Kurzen Graben in Hall werden nun umgesetzt. Die Architekten Sabine und Rolf Kronmüller informieren heute die Presse darüber.

4 Kunst Der Kunstverein Barntensteiner Kreis eröffnet heute eine neue Ausstellung. Die Vernissage beginnt um 18.30 Uhr in der Sparkasse Crailsheim.

3 Medien Russische Nachwuchsjournalisten sind heute beim Haller Tagblatt zu Gast.

5 Sitzungen Der Ortschaftsrat Eltershofen hat heute ab 19 Uhr eine Versammlung, der von Bibersfeld tagt ab 20 Uhr.



15 russische Nachwuchsjournalisten besuchen das Haller Tagblatt

Russische Journalisten lernen Deutsch am Haller Goethe-Institut und besuchen das Haller Tagblatt. Chefredakteur Marcus Haas (Mitte) erläutert den 15 Nachwuchskräften und ihrem Begleiter, wie eine Zeitung produziert wird. Die Verständigung

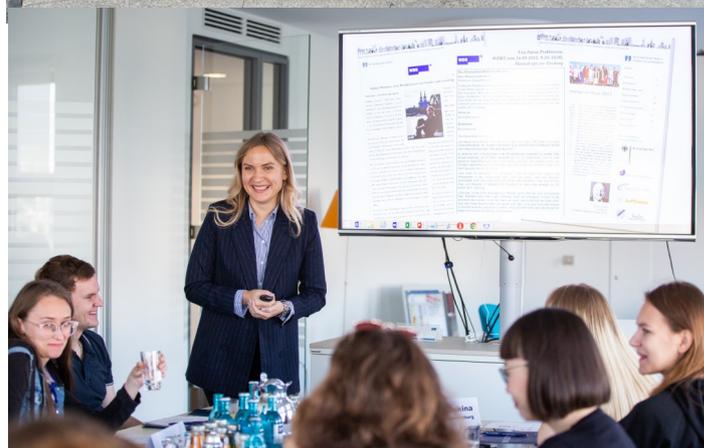
auf Deutsch läuft perfekt, da viele der jungen Journalisten die Sprache bereits in der Schule gelernt haben. Ein Besuch beim Oberbürgermeister, ein Stadtrundgang und die Besichtigung der Löwenbrauerei stehen am Nachmittag an. Ab 28. Juli

geht es nach Berlin und im Anschluss absolvieren die jungen Frauen, nur ein Mann ist darunter, Praktika in Redaktionen von Zeitungen sowie in Radio- und Fernsehsendern. Veranstalter des Austauschs ist das Deutsch-Russische Forum. Foto: thumi



Impressionen JournalistenpraktikumPLUS 2019





Impressum

Herausgeber:

Deutsch-Russisches Forum e.V., Schillerstraße 59, 10627 Berlin

Tel.: +49 30 263 907 0, Fax: +49 30 263 907 20, www.deutsch-russisches-forum.de

Redaktion: Nils Dudzus (dudzus@deutsch-russisches-forum.de), Alina Vedmedyeva (projekt03@deutsch-russisches-forum.de)

Lektorat: Anke Zeitschel

Bildnachweis: Wintershall Dea/Anne Preussel, Deutsch-Russisches Forum e.V./Deutsch-Russisches Forum e.V.

Die in den Veröffentlichungen des Deutsch-Russischen Forums e.V. geäußerten Meinungen geben ausschließlich die Auffassungen der jeweiligen Autoren wieder. Haben Sie Interesse an einzelnen Textbeiträgen, Fragen oder Anregungen? Wir freuen uns über Ihre Nachricht unter: info@deutsch-russisches-forum.de.